



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 8 (1938)

485 (19.10.1938) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-289248](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-289248)

François-Poncet nimmt Abschied

Der Führer würdigte seine Arbeit
DNB Versailles, 18. Oktober.

Der Führer und Reichkanzler empfing am Dienstag im Berghof auf dem Oberjatzberg in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den bisherigen französischen Botschafter in Berlin François-Poncet aus Anlaß seines Abschiedes. Der Führer drückte dem scheidenden Botschafter seinen Dank aus für dessen lobenswerte Bemühungen zur Herbeiführung einer Besserung der deutsch-französischen Beziehungen und damit zur Sicherung des Friedens.

Ein Geschenk des Kaisers von Japan

Auch Botschafter Togo verabschiedet sich
DNB Versailles, 18. Oktober.

Der Führer und Reichkanzler empfing am Dienstag auf dem Berghof ferner den von seinem Berliner Posten scheidenden kaiserlich japanischen Botschafter Togo zur Verabschiedung. Bei dieser Gelegenheit überreichte Botschafter Togo dem Führer als persönliches Geschenk Se. Majestät des Kaisers von Japan einen mit kunstvollen Lackmalereien gezierten Tisch (Kiwantaku) mit Räuchergerätschaften (Koto und Kobako). Der Botschafter betonte, daß diese Gabe ein Zeichen der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Japan und dem Deutschen Reich darstelle. Der Führer und Reichkanzler nahm das Ehrengeschenk mit Worten herzlichsten Dankes und mit dem Ausdruck seiner besten Wünsche für das Wohlergehen des Kaisers und des japanischen Volkes entgegen.

Als Abschiedsgeschenk übergab der Führer dem scheidenden Botschafter Togo sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift.

Lügenantant werden gebeutelt

Frankreichs Außenministerium stellt richtig
h. w. Paris, 18. Oktober.

Das französische Außenministerium hat erfreulicherweise in der Montagnacht die Pariser Presse noch eine Richtstiftung gegenüber den zahlreichen falschen Nachrichten zugehen lassen, die gegenwärtig hier im Umlauf sind. Es besagt, daß die Regierung die öffentliche Meinung warne vor den Lügenfeldzügen, deren Wiederaufleben nur Unruhe in der Volk tragen könne. Es werden dann eine Reihe von Behauptungen als unrichtig bezeichnet, darunter auch das Gerücht über einen Besuch von Reichskanzler Göring in Paris und die Frage, wonach Deutschland die Auslieferung von Sudetendeutschen aus Prag verlangt und Gestapoabteilungen auf tschecho-slowakischem Gebiet eingerichtet habe. Trotz dieser amtlichen Stellungnahme halten verschiedene der berühmtesten Pariser Deb- und Lügenblätter die Behauptung über die angebliche Tätigkeit der Gestapo auf tschechischem Gebiet am Dienstagmorgen aufrecht.

Ernstige Sorge um Kemal Atatürk

EP London, 18. Okt.

Der Gesundheitszustand des türkischen Staatspräsidenten Kemal Atatürk hat sich, wie aus Istanbul gemeldet wird, im Laufe des Dienstagmorgens weiter verschlechtert, nachdem in den letzten zwölf Stunden keine Besserung zu verzeichnen gewesen war. Acht Ärzte, darunter vier deutsche Spezialisten, sind im Dolma Bagtschi-Palast versammelt, um Kemal Atatürk zu behandeln.

Ein Tagesbefehl an die Luftwaffe

Generalfeldmarschall Göring dankt den Soldaten

DNB Berlin, 18. Oktober.

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, hat nach Abschluß des Einmarsches der deutschen Truppen in Sudetendeutschland folgenden Tagesbefehl an die Luftwaffe erlassen:

Kameraden!

Zum zweiten Male in diesem Jahre hat unser Volk einen Zeitabschnitt gewaltigen geschichtlichen Ausmaßes erlebt. Nach der Ostmark ist nun Sudetendeutschland nach jahrzehntelangem Kampf ins Großdeutsche Reich heimgeführt.

Der Kampf wurde gewonnen, als unser Führer seine und des ganzen deutschen Volkes Kraft auf der Seite des Rechtes einsetzte, und er wurde friedlich gewonnen. Garant für die Erhaltung des Friedens in den entscheidenden Tagen war aber die starke deutsche Wehrmacht.

Als Oberbefehlshaber der Luftwaffe sage ich meiner Fliegertruppe, Flaktruppe und der Luft-

nachrichtentruppe Dank für die in den letzten Monaten geleistete Arbeit zur Sicherung unseres Reiches und Anerkennung für ihren Einsatz und ihre vordäbliche Haltung bei dem Einmarsch in die besetzten Sudetenlande. Dieser Dank und diese Anerkennung gilt aber auch allen denen, die in stiller Pflichterfüllung auf scheinbar unbeachteten Posten ihren Teil zur Hebung der Einsatzbereitschaft der Luftwaffe und zur Sicherung des deutschen Lebensraumes beigetragen haben.

Unser Volk, unsere sudetendeutschen Brüder, aber auch unsere Gegner haben die imponierende Stärke unserer stolzen Luftwaffe gesehen. Für unser Volk ein Gefühl stolzen Selbstbewußtseins, für die Umwelt ein Gefühl achtunggebietender Ueberlegenheit.

Unsere Friedensarbeit geht weiter zur Vervollkommnung dieser Waffe, die getreu unseren Führer, Volk und Reich gegen jeden Gegner schützen wird.

Unser Führer und Oberster Befehlshaber, Adolf Hitler, Sieg Heil!

gez.: Hermann Göring.

Ordensburg-Junker lernen fliegen

NSFK verwirklicht die Anordnung des Führers

DNB Berlin, 18. Oktober.

Der Führer hat angeordnet, daß die Stammsführer und Junker auf den Ordensburgen der NSFK auch im Motorfliegen ausgebildet werden.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat, wie die NSK meldet, daraufhin mit dem Korpsführer des NS-Fliegerkorps, Generalleutnant Christianen, ein Abkommen getroffen, daß das NS-Fliegerkorps auf den drei Ordensburgen Sonthofen, Vogelsang und Gröfssinsee je eine Schule für Motorflugsport errichtet, auf denen die Stammsführer und Junker im Motorfliegen ausgebildet werden.

Die für die Ordensburg Sonthofen vorgesehene Schule ist nach dem Flugplatz Kempfen-Durach gelegt worden. Das NS-Fliegerkorps hat Flugzeuge sowie fliegende und technische Personal dorthin beordert, so daß die Ausbildung in Sonthofen noch in dieser Woche

beginnen kann. Da der für die Ordensburg Vogelsang vorgesehene Flugplatz zur Zeit noch nicht fertig ist, wird die Schulung für die Angehörigen dieser Ordensburg voraussichtlich zunächst auf der Reichsschule für Motorflugsport Köln des NS-Fliegerkorps stattfinden. Für die Ordensburg Gröfssinsee ist die fliegerische Ausbildung ebenfalls vorgesehen, jedoch ist auch hier der Flugplatz noch nicht fertig.

Die Schulen auf den Ordensburgen sind demnach Schulen des NS-Fliegerkorps. Durch diese Ausbildung der Stammsführer und Junker bei den Ordensburgen wird zwischen dem NS-Fliegerkorps und der heranwachsenden Führerjugend des deutschen Volkes eine innige Kameradschaft entstehen und dadurch wird wiederum ein weiterer und besonders wirksamer Weg frei, um den Fluggedanken in der nächsten Zukunft dem ganzen deutschen Volk auf das eindringlichste zu vermitteln.

Whitehall drohte mit Pressezensur

Rüstungspropaganda der Zeitungen ist unverantwortlich

(Drahtbericht unseres Londoner Vertreters)

l. b. London, 19. Oktober.

In offiziellen englischen Kreisen zeigt man sich über die alarmierende Rüstungspropaganda des größten Teiles der englischen Presse, vor allem der Sensationsblätter, wenig erfreut. Man erklärt, daß die unbegründeten Zahlenangaben über den Stand der englischen Verteidigungsmaßnahmen, wie sie von

einigen Blättern in letzter Zeit verbreitet wurden, sich allmählich zu einer nationalen Gefahr auswachsen, die unterbunden werden müsse.

Bekanntlich wurde dieser Tage sogar behauptet, während der Krise seien für ganz London nur etwa 100 Flugabwehrgeschütze vorhanden gewesen, von denen eine große Anzahl völlig veraltet und unbrauchbar gewesen

Der politische Tag

○ Zu den wirklich jetzt auf dem Höhepunkt stehenden Palästina-Sorgen Englands kommt unerwartet eine neue. Dieses Mal ist es wieder Irland, das London ein schweres Rätsel aufgibt. De Valera forderte am Sonntag unerbittlich, daß Irland eine Einheit werden müsse, und zwar soll er für Nordirland eine autonome lokale Regierung einrichten, und für ganz Irland ein Doppelparlament schaffen, das dann die Beziehungen zu England regeln soll. Gefährlich wird die Forderung de Valeras insofern, als er sofort den erst jetzt unter Dach und Fach gebrachten Handelsvertrag auf Kopf brachte, und bei einer Verweigerung seiner Fortsetzung mit der Verweigerung der Nahrungsmittellieferung an England im Kriegsfall droht. Das heißt mit anderen Worten, England steht vor der Gefahr, daß in einem eventuellen Ernstfall die grüne Insel sich am Schicksal Londons als desinteressiert erklärt. Verschärft wird die Krise dadurch, daß Lord Craigavon, der konservative Premier von Nordirland, erklärt, er bleibe bei seinem alten Schlußsatz „Keine Uebergabe“. Er sagte damit eindeutig, daß die Bewohner Nordirlands britische Untertanen bleiben wollen.

Es ist begreiflich, daß London über diesen plötzlichen Schritt bestürzt ist. Man erinnert sich dort sehr gut, daß de Valera mit dem Hauptgegenstand seiner Arbeit machen soll. Wenn man weiß, daß eben dieser Landteil sehr enge Beziehungen zu England unterhält, dann wird es klar, daß ein Anschlag dieses Gebietes an den restlichen Teil der irischen Insel nur nach Ueberwindung schwerer Widerstände erreicht werden kann. Vielleicht geht der „Daily Telegraph“ nicht zu weit, wenn er sagt, daß man in den Kreisen Dublins sogar schon mit einem neuen Bürgerkrieg rechne, und daß man in London die Befehle der sechs Grafschaften Nordirlands durch englisches Militär in Erwägung ziehe.

Diese Phantasiegedankens haben in Regierungskreisen große Entrüstung hervorgerufen. Es wird bereits von einer Einführung einer strengeren Pressezensur in Bezug auf Rüstungsangaben gesprochen.

Ferner werden in Londoner Regierungskreisen die Spekulationen über die bevorstehende Einführung des Nationaldienstes und über die Schaffung mehrerer neuer Ministerien als verfrüht und übertrieben bezeichnet. Man weist hier vor allem darauf hin, daß Chamberlain sich während seines Ferienaufenthaltes noch zu niemand über seine Pläne geäußert habe. Es stehe noch völlig offen, ob neue Ministerien oder nur entsprechende Ministerialabteilungen geschaffen würden. Vor allem wird die Schaffung eines eigenen Ministeriums für die Handelsmarine als noch nicht akut bezeichnet.

Die Gründung eines Heeresversorgungsministeriums würde eine Art Mobilisierung der Industrie voraussetzen. Alles hänge jedenfalls davon ab, welche Vorschläge und Pläne Ministerpräsident Chamberlain aus seinem Ferienaufenthalt mit nach London bringen werde, und welche Vorschläge ihm seine Ministerkollegen zu machen hätten.

Als erster kam Robert Hohlbaum zu Wort, dessen Persönlichkeit im Mittelpunkt des von musikalischen Darbietungen umrahmten Abends stand. Der 1886 in Jägerndorf geborene Dichter hatte schon während der Kampfzeit im Hauptorgan der Bewegung für die Großdeutsche Idee gewirkt. Das Schulschulsystem vertrieb ihn aus Beruf und Heimat, so daß Hohlbaum 1937 als Bibliotheksdirektor nach Duisburg ins Reich überiedelte. Seine große Trilogie aus der französischen Revolution und den Befreiungskriegen „Volk und Mann“ wurde ein ebenso überzeugender Beweis schöpferischer Kraft wie sein Roman „Zweikampf um Deutschland“, der mit fäherer Wirtlichkeit die „österreichische Frage“ aufwarf.

Im weiteren Verlauf dieser „10. Berliner Dichtertage“ werden u. a. noch W. W. W. W., Rudolf Haas und Hans Bagitz aus ihren Werken lesen.

Dr. Frick zur „Woche des deutschen Buches“

Reichsminister Dr. Frick erklärt zur „Woche des deutschen Buches 1938“ folgenden Aufruf: Die „Woche des deutschen Buches“ ist im Dritten Reich zu einer alljährlich sich wiederholenden Einrichtung geworden, deren große Bedeutung nicht hervorgehoben zu werden braucht.

In diesem Jahr kommt der Woche des deutschen Buches eine ganz besondere Bedeutung zu, da der Führer unsere Brüder in der Ostmark und im Sudetenland ins Reich zurückgeführt hat. Jeden Millionen Deutschen war es bisher durch die bekannten Reithoden der früheren Nachhader in der Ostmark und durch die tschechische Gewalt Herrschaft verwehrt, am geliebten Umbruch der Nation teilzunehmen. Nachdem der Führer in diesem demütigen Jahr Ostmark und Sudetenland befreit hat, sollen diese deutschen Menschen auch wieder deutsche Bücher lesen können. Indem ich hierin die wichtigste Aufgabe der diesjährigen „Woche des deutschen Buches“ erblicke, wünsche ich ihr einen vollen Erfolg.“

Die Ostmark in Bild und Geschichte

Vier Buch-Neuerscheinungen dieses Herbstes

Aus der großen Zahl der auch zu diesem Herbst wieder neuerscheinenden Bücher über die Ostmark seien hier vier besonders charakteristische herausgegriffen. In ihnen spiegelt sich das Leben und die Gestalt der deutschen Ostmark in der Geschichte und in der Gegenwart klar und ohne Verzerrung. Zwei von ihnen sind Bildwerke, die das Wort nur äußerst sparsam verwenden. Das dritte ist eine dichterische Darstellung aus der Geschichte, auf die vor allem deshalb hingewiesen werden soll, weil sie die Wesensart der Menschen so wahr und einprägsam wiedergibt. Das vierte Buch aber läßt die Nationalsozialisten der Kampfzeit selbst in ihren Briefen sprechen.

Kurt Delscher hat mit seinem Bildband „Oesterreich, Landschaft und Baukunst“ (H. A. Brockhaus Leipzig 1938) ein in jeder Hinsicht vollendetes Werk gegeben. Die Fülle der vorzüglichen Bilder, die doch wieder eine knappe Auswahl der besten unter 4600 vorhandenen Aufnahmen — so berichtet der Verfasser selbst — darstellt, vermittelt einen lebensvollen Eindruck von der Gestalt und Struktur der Ostmark. Wie schon in seinem vortrefflichen Italienbuch, so ist Kurt Delscher auch bei diesem Werk eigene Wege gegangen. Er bringt keineswegs von den einzelnen Orten oder Landschaften gerade das, was man vielleicht als die herkömmlichste Ansicht erwartet. Er sucht sich vielmehr mit einem sicheren Blick für Wirkung ebenso wie für sachliche Bedeutung die Motive sorgfältig aus. Vielleicht die schönsten Aufnahmen des Buches sind jene der gewaltigen winterlichen Berglandschaften des Großglockner, der Bildspitze, des Juchterhül und des Bilden Freiger. Die Monumentalität der ostmärkischen Gebirgswelt tritt hervor in den Bildern von der Felsenstraße und der Hapfenloch-Schlucht. Von nahezu zierlicher Feinheit sind dagegen die Bilder aus dem Wiener Belvedere. Aber es ist müßig, die verschiedenen Abstufungen in all

ihrer Reichhaltigkeit hier zu kennzeichnen zu versuchen. Fest steht, daß aus dieser Zusammenstellung nicht nur das Bild der Gegenwart spricht, sondern daß sie auch einen großen Ueberblick über die kulturgeschichtliche Entwicklung in der deutschen Ostmark erzielt.

Als glückliche Ergänzung zu Delschers Oesterreich-Buch könnte man den vom Gaupropagandaamt Steiermark herausgegebenen Bildband „Graz, die Stadt der Volkserehung“ bezeichnen. Dieses Werk hat seinen Ausgangspunkt in der Gegenwart. Seine Bilder beginnen mit der Kampfzeit und mit der Rot der österreichischen Nationalsozialisten. Man erlebt von neuem mit die entscheidenden Tage um den Februar und März dieses Jahres. Dann den Einzug des Führers, die Machtübergabe durch die NSDAP und endlich wieder Bilder aus der Stadt Graz, die von der Schönheit und Geschichte der Stadt der Volkserhebung zeugen.

Karl Hans Wahinger sucht in der Zeit der Gegenreformation den Stoff für seine „Wandherrschaft“ (Eugen Diederich-Verlag, Jena). Der Kampf des kaiserlichen Statthalters in Linz gegen die aus religiösen und wirtschaftlichen Gründen aufständischen Bauern gibt den Rahmen für eine überzeugende Charakterisierung der deutschen Menschen ostmärkischen Stammes. Die Handlung selbst, so interessant und menschlich verständnisvoll sie besonders in ihren Höhepunkten geknüpft ist, hat demgegenüber bei der Bewertung des Buches zurückzutreten. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß Wahinger bewußt in den verschiedenen Hauptpersonen verschiedene Charakteristische Wesensarten zeichnen wollte und daß er sich bemühte, herauszustellen, wie allen, die hier gegeneinander kämpfen, im Grunde der Sieg des Rechtes und das Wohl des Landes am Herzen gelegen war. So bleibt die Gewißheit, daß, wenn zunächst auch die Vertreter des

Kaisers obliegen, die Wandherrschaft doch fallen muß und früher oder später eine Neuordnung der ihren Einzug halten wird.

Aus der Kampfzeit in Oesterreich sprechen die „Briefe des Kampfes und des Glaubens“ (Eugen Diederich-Verlag, Jena). Es sind Briefe, die SA-Männer aus und in den Kreisen des Volkstums und Schulschulsystems geschrieben haben. Schlichte Worte sind es, nur den Tatsachen und dem Augenblick gewidmet und gewiß von keinem, der sie niederschrieb, ursprünglich zur Veröffentlichung bestimmt. Sie mühen mit der Zensur der Kerker aufreiter rechnen und deswegen in vielen Äußerungen größte Vorsicht walten lassen. Um so mehr beeindruckt das, was unter diesen Umständen noch geschrieben wurde. Es sind Worte des Leids, der Not und des Kampfes, aber auch Worte höchster Zuversicht und festen Vertrauens. In den wenigen Zeilen eines jeden Briefes werden Schicksale geschilbert von erschütternder Tragik und bewundernswürdiger Größe.

Die Ostmark in Geschichte und Gegenwart — jedes der vier Bücher dieses Berichtes zeigt ihr deutsches Wesen und ihre deutsche Art. Und ganz besonders die „Briefe des Kampfes und des Glaubens“ sind ein Dokument nicht nur für die Gegenwart, sondern für alle Zeiten. Kurt Fervers

„Sudetendeutsche Dichter der Zeit“

10. Dichtertage in Berlin eröffnet

Am Montagabend wurde im Festsaal des Berliner Rathauses die Vortragsreihe „Sudetendeutsche Dichter der Zeit“ eröffnet, deren Schirmherrschaft Konrad Henlein übernommen hat. Stadtschulrat Dr. Meißbauer begrüßte die zahlreichen Ehrengäste, unter denen sich neben hervorragenden Vertretern aus Partei, Staat und Wehrmacht auch Oberbürgermeister Dr. Lippert befand. Abgeordneter Sandner dankte im Auftrage Konrad Henlein der Stadt Berlin, daß sie die Sudetendeutsche Dichtertage angelehrt habe.

Da das wird d Haus h nimmt.

Ein T

„GB-“

„Kunsthall“
„Lich stei“
„zu Tale“
„autobahn“
„Kaschirt“
„aufbaut“
„vorbeikom“
„gen.“
„Es“
„Inferate“
„ginnen“
„Zeitler“
„Bagen“
„frühen“
„hufst“
„weniger“
„Kunzler“
„GB-RS“
„das erste“
„ist beend“
„am Thier“
„Eröffnung“
„ter vom“
„eilig hab“

Der B
weihen C
nen Beren
tel der
se-Ri-
Sage on
Gewässer
und Trau
auch zum
tanz als
alle Tsch
reden. D
Kaschau
die Seel
für alle
Gefährte
tionen tr
und Kuch
suchten
Pantoch

Deutsche

Verhält
sprechen,
Stimme a
Nummer
kommen
Wagenbes
und die
beim Auto
dem Par
Nummer
höchste
einen Ung
Frau ein
auszurich
Morgen
führer de
wirklich
tausend
meter-Len
Sonntags
fahrer bei
sogar 10
Stunden
see, 5000
10 Heloli
der sich w

Noch ist
stellt. Ein
gearbeitet

Tag

in Höhepunkt... London ein... forderte... eine... will er für... Regierung... ein Dach... Beziehung... wickeln... fern, als er... und hoch... gepet brachte... inner... Nahrungs... Kriegsfall... orten, Eng... in einem... infel sich am... ert erklärt... daß Ford... e Premier... bei seinem... rgabe“. Er... Bewohner... en bleiben



Die Filmakademie beginnt ihre Arbeit

Da das geplante repräsentative Gebäude für die Deutsche Filmakademie noch nicht gebaut ist, wird die Arbeit der Akademie vorläufig in diesem Gebäude in Babelsberg beginnen. Das Haus hat 50 Räume, in denen das neueste Studium „Film“ am 1. November seinen Anfang nimmt.



Ungarn kämpft um seine Volksgenossen in der Tschecho-Slowakei

Ein Teillausschnitt der Protestkundgebung in Budapest, auf der mit Entschlossenheit die Rückgewinnung der ungarischen Gebiete in der Tschecho-Slowakei gefordert wurde. Nach dem Abbruch der tschecho-slowakisch-ungarischen Besprechungen in Komorn kam es in allen Teilen Ungarns zu solchen Protestkundgebungen.

Hotel der Doppelschwänzigen Chiemsee-Nixe

Ein Tag im ersten Rasthaus der Reichsautobahnen / Sogar Chamberlain war schon dort

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner“)

München, 18. Oktober.

„GB-RS 456 ersucht RCH 6645 bringend um Aufenthalt für Tasse Kaffee!“ Groß und deutlich steht es mit fetter Kreide auf einer schwarzen Tafel geschrieben, die sich auf der Reichsautobahn München-Salzburg kurz vor der Ausfahrt zum „Rasthaus am Chiemsee“ aufbaut. Jeder Autofahrer liest es, der hier vorbeikommt. Die Männer am Steuer schmunzeln. Es ist wie eines der kleinen verdeckten Inzerate, die mit den schäblichen Worten beginnen: „Dene blonde Dame, die...“ Poeste im Zeitalter der Technik! Dreißig, sechzig, hundert Wagen flühen an der Tafel vorbei. Endlich türlichen Bremsen. Ein glückliches Lächeln huscht über das Gesicht einer jungen Dame. In wenigen Minuten steht ihr Auto mit dem Kennzeichen RCH 6645 neben dem Wagenschild GB-RS 456. Chlie hat zu England gefunden, das erste Kapitel eines modernen Liebesromans ist beendet. Fortsetzung folgt — im Rasthaus am Chiemsee, das seit seiner kürzlich erfolgten Eröffnung bereits zum Stelldichein aller Ritter vom Steuer geworden ist, die es nicht allzu eilig haben.

Der Volksmund hat diesen langgestreckten weißen Gebäudekomplex zwischen den Stationen Bernau und Friden auf den Namen „Hotel der Doppelschwänzigen Chiemsee-Nixe“ getauft und dabei an eine alte Sage angeknüpft, die sich um das weite blaue Gewässer mit den grünen Inseln Herrenöd und Frauenöd raut. Die Chiemsee-Nixe ist auch zum Wappen des Rasthauses geworden. Sie tanzt als Wetterhexe auf dem Dache und ist in alle Lüfte eingestift, die Tische und Betten decken. In allen hundert Räumen des ersten Rasthauses der Reichsautobahnen lächelt und die Seeljungfrau entgegen. Sie ist der Talisman für alle Autofahrer, die in dieser einjährigen Gaststätte für einige Zeit verweilen. Alle Nationen treffen sich hier und genießen bei Kaffee und Kuchen, bairischem Bier oder einem ausgesuchten reichlichen Mittagsspeise die prachtvolle Landschaft des Chiemgauts.

Deutsche Volkshunde in Hotelzimmern

Verhaltenie Ruffl klingt aus verdeckten Lautsprechern, ab und zu unterbrochen von der Stimme am Mikrophon, die den Autofahrer 1A Nummer soundsso bitte, sofort ans Telefon zu kommen oder die in französischer Sprache den Wagenbesitzer mit dem Nationalitätszeichen F und dieser oder jener Nummer ersucht, sich beim Auto mit dem Kennzeichen LUX 16373 auf dem Parkplatz einzufinden. Da hört man, Nummer X solle sofort nach Hause zurückkehren, höchste Eile sei geboten, und denkt dabei an einen Unglücksfall; manchmal hat eine besorgte Frau einem vergeßlichen Gatten noch etwas auszurichten und so geht es fort, vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Der Betriebsführer des Rasthauses, Max Arnold, hat wirklich nichts zu lachen. Täglich sind es über tausend Gäste, die sozusagen im Hundertkilometer-Tempo bedient sein wollen, an schönen Sonntagen halten im Durchschnitt 6000 Autofahrer bei ihm Einkehr und einmal waren es sogar 10000 Menschen, die sich in wenigen Stunden eingefunden hatten. 4500 Tassen Kaffee, 5000 Stücke Kuchen, 2700 Mittagessen, 10 Hektoliter Bier — das ist ein Tageskonsum, der sich wohl sehen lassen kann.

Noch ist das Rasthaus nicht ganz fertiggestellt. Emsig wird noch an den Hotelzimmern gearbeitet, die den Gästen für 2 bis 3 Tage

Unterkunft bieten. Nicht länger, denn ein Rasthaus ist kein Ferienheim! Mit hundert Betten glaubt man auch den härtesten Anforderungen genügen zu können. Die Schlafräume werden nicht nur mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit ausgestattet, sondern erhalten ihr besonderes Gepräge dadurch, daß jedes Zimmer ein Stück der deutschen Landschaft widerspiegelt. So wird der eine Raum als bairische Wohnstube, der andere als fränkisches, ein dritter als schlesisches oder fränkisches Zimmer eingerichtet. Wer in der Schwarzwalddüne mit der Auckuckuhr schlafen will, braucht das in der Bestellung nur anzuführen, wer ein im niederländischen Stil gehaltenes Bauernzimmer vorzieht, bitte, auch dieser Wunsch kann erfüllt werden. Dabei fehlt in keinem Schlafräum das Staatstelefon und die verdeckte Lautsprecheranlage, durch die von einer Zentrale aus alle dringenden Meldungen durchgegeben werden können. Da selbst für Mundfunkunterhaltung ist gesorgt und zwar verfügt jeder Gast über einen

eigenen Radioapparat in seinem Zimmer, wobei schalldichte Wände und Türen jede Störung abhalten. Zwischen je zwei Schlafräumen liegt ein Bad, das jederzeit benützt werden kann.

Der Raum des Führers

„Unsere Küche, die die Leibgerichte aller Nationen bietet“, erzählt uns der Leiter des Rasthauses, „ist längst zu klein geworden und muß nun bedeutend vergrößert werden. 2700 Mittagessen in knapp einer Stunde zu servieren — dem Autofahrer haben es ja bekanntlich immer eilig — ist keine Kleinigkeit. Dabei muß jeder Wunsch eines Gastes befriedigt werden. Japaner essen nun einmal gerne Reisgerichte, ein Engländer fühlt sich ohne sein Röstbrot nicht wohl, der Holländer verlangt nach seinem Curry, der Skandinavier nach der ausgefuchsten kalten Platte, während wir einem Italiener mit einer „minestra“ nach Malländer Art die größte Freude bereiten können.“

Englands Premier fragt nach Fischen

Hobe Gäste haben in der kurzen Zeit seit dem Bestehen des Rasthauses bei der „Doppelschwänzigen Chiemsee-Nixe“ Besuch gemacht. Allen voran der Führer, dem ein eigener Raum nach seinen Entwürfen vorbehalten ist, von dem aus man eine prächtige Sicht auf den See und die Berge genießt. Für wenige Minuten hat auch der englische Premierminister Chamberlain auf der Rückfahrt von seiner ersten Besprechung in Oberalzberg im Rasthaus Station gemacht, und es wird uns erzählt, daß seine erste Frage war, welche Sorten von Fischen es im Chiemsee gäbe. Das 10 Kilo schwere, in Schweinsleder gebundene Gästebuch, das in der Deutschen Handwerksausstellung in Berlin den ersten Preis erhielt, weist bereits interessante Einträge auf. Unter dem 14. September 1938 finden wir die Unterschrift Adolf Hitlers, ein paar Tage später

folgt Dr. Tobi; man liest bedeutende Namen der Regierung und der Bewegung, die „Freundschafts- und Wirtschaftskommission aus dem Kaiserreich Randschutuo“ hat sich darin verewigt und eine bulgarische Abordnung, die die Autostraßen besichtigte, hat fast eine Seite vollgeschrieben.

Während wir wieder ins Freie treten, rufen die Lautsprecher über den großen, von der Herbstsonne überglänzten Terrassenplatz: „Achtung, Meldung für HH 55666 — es ist ein Junge! Ich wiederhole...“ Man weiß nicht, wer von den vielen hundert Autogästen, die an den weißgedeckten Tischen sitzen, der glückliche Vater ist, aber man fühlt sich nicht mehr fremd in diesem Haus, in dem die Welt so eng zusammenrückt...

Alfred Heuck.

Polen meldet sich im Donauraum

Ueberraschende Reise Beds zum rumänischen König

DNB Warschau, 19. Okt.

Der polnische Außenminister hat am Dienstagmittag um 18 Uhr plötzlich Warschau verlassen, um sich nach Rumänien zu einer Begegnung mit dem rumänischen König in Galatz zu begeben.

In den politischen Kreisen Warschaws mißt man dieser überraschenden Reise besondere Bedeutung bei. Man erklärte, daß die Reise das polnische Interesse für den Donauraum und für die Verhältnisse südlich der Karpaten zum Ausdruck bringt. Dieses Interesse Polens ergebe sich aus seiner geographischen Lage und aus seinen geschichtlichen Erfahrungen. Polen sei um eine endgültige Stabilisierung der Verhältnisse im Donauraum, und zwar auf friedlichem Wege durch die völlige Beseitigung der bestehenden Krisenzustände bemüht.

Polens Beziehungen zu den Staaten dieses

Raumes seien bekannt; mit Rumänien unterhalte es z. B. günstige Beziehungen. Polen wolle die Lebensrechte des tschechischen und des slowakischen Volkes wohlwollend und positiv. Es erkenne das Recht der Völker auf ihre Selbstständigkeit, Unabhängigkeit und ihre Entwicklung in den ihnen entsprechenden Grenzen an. Polens Beziehungen zu Ungarn seien traditionell unverändert freundschaftlich.

Man höre heute auch Stimmen, die eine Regelung der Verhältnisse im Donauraum auf rein politischer Grundlage zu erreichen wünschen. Man spreche in diesem Zusammenhang von Volkswerken, die gegen einen dritten Staat errichtet werden sollen. Die Ziele der polnischen Politik schloffen derartige Tendenzen aus. Die polnische Politik strebe nach einer gefunden und dauernden Ordnung der Verhältnisse dieses Gebietes. Seine Probleme könnten aber ohne die Beteiligung Polens nicht gelöst werden.

Todesstrafe für Gattenmörder

Mittälerin erhielt 10 Jahre Zuchthaus

DNB Hagen, 18. Oktober.

Das Hagenener Schwurgericht verhandelte am Montag gegen den 43 Jahre alten Hermann Diehagen aus Droschede und seine Geliebte, die 36 Jahre alte Frau Caroline Brinkmann aus Herloh. Beide waren angeklagt, die Ehefrau Diehagen gemeinschaftlich ermordet zu haben. Diehagen hatte in der Nacht zum 8. Januar seine kranke Ehefrau im Bett mit einem Bindfaden erdrosselt. Frau Brinkmann wurde der Mitwisserschaft an diesem Verbrechen überführt. Das Urteil lautete gegen Diehagen wegen Mordes an seiner Ehefrau auf Todesstrafe und gegen die Frau Brinkmann auf zehn Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte für beide Angeklagte die Todesstrafe beantragt.

„Flüßiges Gold“ in Saudi-Arabien

EP London, 18. Oktober.

Größere Erdölfunde sind in Saudi-Arabien im Distrikt von Dasa nach hier vorliegenden Meldungen gemacht worden. In diesem Gebiet besitzt die Standard Oil Company of California Konzessionen. Von den 15 Bohrstellen, an denen seit längerer Zeit nach Öl gesucht wird, sind jetzt drei fruchtbar geworden. Sie liefern bereits insgesamt 1000 Barrels täglich. Man nimmt an, daß auch noch an anderen Stellen Erdöl gefunden wird. — Es sind dies die ersten lohnenden Erdölfunde der seit langem auf Veranlassung König Ibn Sauds unternommenen Bohrungen.

Schweizer Bürger bespitzelt

Antliche Mitteilung des Bundeshauses

DNB Bern, 18. Okt.

Die Schweizer Öffentlichkeit wird durch eine amtliche Mitteilung aus dem Bundeshaus darüber informiert, daß ausländische Volkshewissen in weitgehendem Maße die politische Haltung Schweizer Bürger kontrollieren.

Die Erklärung des Bundeshauses, die dem Vorgang besondere Bedeutung beilegt, lautet folgenndermaßen: In Zürich und Basel sind fünf ausländische Kommunisten verhaftet worden, die sich der Uebertretung des Schweizer Gesetzes schuldig gemacht haben. Das von der Bundespolizei in Verbindung mit den kantonalen und städtischen Polizeiorganen durchgeführte Ermittlungsverfahren hat ergeben, daß die Verhafteten in der Schweiz Personen über wach haben, deren politische Einstellung und Tätigkeit nicht der von der kommunistischen Internationale befolgten Politik entspricht. Im weiteren konnte festgestellt werden, daß auch an spanische Stellen Spitzelberichte gefandt worden sind. Die Bundesanwaltschaft hat den Fall zur weiteren Untersuchung und gerichtlichen Aburteilung an die Justizbehörden des Kantons Zürich weitergeleitet.

Ein norwegischer Dampfer überfällig

DNB Oslo, 18. Oktober.

Der norwegische 3000-Tonnen-Dampfer „Gjovmand“, der Mitte September Rotterdam mit einer Kohlenladung nach Charlottentown auf Prinz-Edward-Insel bei Neufundland verließ, ist seit Beginn dieses Monats überfällig. Man befürchtet, daß der Dampfer mit seiner 20 Mann starken Besatzung bei den Stürmen, die während der letzten Zeit in außerordentlicher Stärke über dem Atlantik herrschten, untergegangen ist.

Farbenrausch im Herbst

Heberall glüht es noch in den Gärten, wo besonders die Dahlien in allen Farben prangen. In rottem Weinland lodert herbstlicher Farbenrausch, seit erste Herbstwinde über die Lande wehen, mitter die Sonne leuchtet, und rauchende Morgennebel nach kühlen Nächten die Welt in herbstlichen Duft und Dunst einhüllen. Der Oktober läßt auch die Staudenpflanzen unter den Bäumen und Sträuchern sich hineinmischen in die jubelnde Herbstsymphonie! Nun bleiben Bienen, Ahorn und Kastanien nicht mehr grün. Rot und goldenes Gelb, helles Braun und leuchtendes Blau werden aus fatterm Grün, Purpurrot brennt es im Ahorn. Die goldene Leuchte bedeckt die schlanken, wehenden Bienen. Kastanien spreizen ihre braun-goldenen Finger.

Stilf und Tubel erwachen, wandert man leht im Sonnenglanz durchs Feld, um den Farbenrausch dieser Tage zu losen. Immer goldener werden sich die Strahlen durch die Weiten. Immer leuchtiger leuchten die weinlaubbedüngten Häusernauern. Vogelbeeren schimmern leuchtend. — Von fern ab aber scheint es, als läßten „all die veralteten Laubbäume wie Hochland in den dunkelblauen Wäldern“. Bald werden die Blinde dahinstürmen und die farbendunkle Nacht lagern, daß es flatternd aus allen Bäumen fliebt. Erster Frost wird buntes Gewirr müde aus den Kehlen lösen. Regenstauer werden das Laub und seinen letzten Sang vertischen. Noch aber leuchtet der herbstliche Farbenrausch in der Fülle all seiner Schönheit.

Lichtbildervortrag über „Pieter Bruegel“ in der Kunsthalle

Die erste Reihe der Wintervorträge „Die großen Niederländer des 16. und 17. Jahrhunderts“ beginnt am Donnerstag, 20. Oktober, 8.15 Uhr, mit dem Lichtbildervortrag von Dr. B. Vossage über „Bruegel“, der „Malers des Volkes“, Pieter Bruegel d. Ä., auch der Bauern-Bruegel genannt, ist nicht nur einer der größten Meister der niederländischen Malerei, sondern auch einer der gewaltigsten Künstler aller Zeiten. Er ist der bahnbrechende Vertreter einer auf Erfahrung gegründeten Wirklichkeitsdarstellung, die seitdem die gesamte abendländische Tafelmalerei überwiegend beherrscht. Bruegels Kunst ist in ihrer einzigartigen Verbindung von unerschöpflicher Erfindungskraft, tiefstem Naturgefühl, feinstem Durchdringung, fastiger Lebensfülle und überlegenem Humor eine der großartigsten Offenbarungen germanischen Weltgefühls. — Wiederholung am Freitag, 21. Oktober. — Gleichzeitig sind im Vesperaal der Kunsthalle lobliche Wiedergaben nach Gemälden Bruegels ausgestellt.

Gewaltige Mengen Schrott...

Bekanntlich wird gegenwärtig die im Umbau befindliche Friedrichsbrücke der Länge nach aufgeschnitten und so vorbereitet. Dabei fallen gewaltige Mengen von Schrott an. Und so bietet das Städtische Tiefbauamt zum Verkauf an: Etwa 30 Tonnen Schweiseseisen, 120 Tonnen Gußeisen und etwa 40 Tonnen

Gegen Zahnstein-Ansatz Chlorodont -bewährt seit 31 Jahren

Stahlqu. Bedenkt man, daß all dieses nur ein verhältnismäßig kleiner Teil des in der Friedrichsbrücke verwendeten Eisens ist, so hat man einen Begriff davon, welche Lasten auf den Pfeilern ruhen.

Großer bunter Abend am Sonntag

Die bekanntesten Künstler des Reichs senkers Stuttgart kommen alle persönlich am kommenden Sonntag, 23. Oktober, nach Mannheim in den Rosengarten. Außerdem spielt das Musikkorps des Inf.-Regt. Nr. 110 und das Mainzer Ballett tanzt. Das persönliche Auftreten von Gymnastiklehrer Glucker wird eine besondere — man möchte beinahe sagen — Sensation darstellen.

Eine Ausstellung, die sich an alle wendet

Der Besuch in der Kunsthalle lohnt sich / Das „Hilfswerk für deutsche bildende Kunst“ will alle Kreise erfassen

„Trum mehrs auch nie gesehen, — Statt daß das Volk man kommen löst, Herab aus hoher Meisterwelt“ — „Ist secht auch wendet zu dem Volk“ — „Daß Volk und Kunst gleich blüh und wach“, „Reicht ihr se, mein ich, Hans Sachs!“

Die Kunst eines Volkes ist der Maßstab seiner Kultur: Jede Zeit hat die Kunst, die sie verdient! Wenn wir uns das Wiederaufblühen des deutschen Kunstschaffens seit der Machtübernahme vergegenwärtigen, so ist dieses allein schon der schlagendste Beweis gegen die törichten Angriffe von Gegnern, die glauben, dem Nationalsozialismus „Kulturlosigkeit“ ja sogar „Kulturfeindschaft“ vorwerfen zu können.

Das hohe Ziel des Führers

Das neue Deutschland hatte nicht nur auf politischem und wirtschaftlichem, sondern auch auf kulturellem Gebiet ein schlimmes Erbe übernommen. Wirtschaftskrisen sind stets aber auch Kulturkrisen. Besonders verberend hat hier die Inflation gewirkt, — die zwar zahlenmäßig kleine, aber finanzkräftige Schicht der Kunstliebhaber und Kenner verarmte und die plötzlich hochkommende Schicht der „Neureichen“, der Kriegs- und Inflationsgewinnler, ließ sich in ihrer Kulturlosigkeit nur allzuleicht die Nachwerke eines Kunstboisewismus als wahre „moderne“ Kunst anschauzen. Die wirklichen Künstler unter den bildenden Künstlern aber litten größtenteils bitterste Not. Erst die Machtübernahme durch den Na-

tionalsozialismus brachte auch hier die große Wende, die Rettung!

Der Führer — selbst eine echte Künstlernatur — hat sich bei dem kulturellen Wiederaufbau Deutschlands die Wiedererweckung und Förderung einer wahren deutschen Kunst als vornehmstes Ziel gesetzt. Hierzu gehört als Vorbedingung: das ganze deutsche Volk für die Kunst zu gewinnen, in ihm wieder das Verständnis für wahres Kunstschaffen wachzurufen. Als unerlässlich hat aber auch zu gelten, daß die Künstler ihrerseits volksnahe Werke schaffen, daß ihnen aber andererseits auch durch Behebung ihrer wirtschaftlichen Not die Möglichkeit zu solchem Schaffen gegeben wird.

Das nationalsozialistische Deutschland hat auch hier nicht erst lange geredet, sondern sofort tatkräftig gehandelt; es hat völlig neue Wege gesucht und gefunden. Mit der Schaffung des „Hilfswerkes für deutsche bildende Kunst“, dessen Durchführung im Dezember 1936 der NSD übertragen wurde, hat es nicht nur den Künstlern eine wichtige wirtschaftliche Hilfe verschafft, sondern auch gleichzeitig eine Brücke geschlagen zwischen den schaffenden Künstlern und dem Volk. In zahlreichen Ausstellungen in allen Teilen Deutschlands wurden der breiten Öffentlichkeit die Werke lebender deutscher Künstler — die sich augenblicklich in der Kunsthalle in Mannheim befinden — vor Augen geführt. Und in erfreulich großer Zahl kam das Publikum — nicht nur jene „gebildete Oberschicht“ der Vorkriegszeit, sondern alle Kreise des deutschen

Volkes. So mancher Besucher war vielleicht zum erstenmal in seinem Leben in einer Kunstausstellung und stellte hierbei wohl etwas beschämt einen Vergleich an zwischen dem billigen Gelbrud in seinem Heim und einem wirklichen Originalgemälde — oder zwischen der bei ihm auf dem Schrank stehenden gräßlichen „Gipsfigur“ und einer künstlerisch wertvollen Skulptur.

In so manchem Besucher wurde dann der Wunsch wach, selbst ein solches Kunstwerk zu besitzen. Daß es nicht bei dem Wunsch blieb, sondern daß dieser in sehr vielen Fällen in die Tat umgesetzt wurde, dafür zeugt der hohe Hundertsatz der auf den Ausstellungen des „Hilfswerkes“ verkauften Kunstwerke. Denn diese Ausstellungen sind eben keine bloßen museumsmäßigen „Zurschaufelungen“, sondern gleichzeitig Verkaufsveranstaltungen, die dem Künstler Abzagh für seine Werke und damit Brot und den verdienten klingenden Lohn bringen sollen.

Strenge Sichtung der Werke

Da nun die Jury unter Leitung des Reichsbeauftragten für künstlerische Formgebung, Professor Schweiger-Mölnitz, eine strenge Sichtung der eingereichten Werke vornimmt und unbarmherzig alles Minderwertige ausschließt, — denn nur wirkliche Künstler sollen gefördert werden — da ferner das kaufbereite Publikum von wirklichen Sachverständigen beraten wird, hat es auch die Gewähr, echte Kunst zu angemessenen Preisen zu erwerben. Aus diesem Vertrauen erklärt sich auch der alle Erwartungen übertreffende Erfolg dieser Ausstellungen, wurden und werden doch durchschnittlich bis zu 80 Prozent der ausgestellten Kunstwerke verkauft.

Wir hatten Gelegenheit, eine Anzahl der durch das „Hilfswerk“ geförderten Künstler zu sprechen. Sie alle waren des Dankes voll und priesen die tatkräftige Hilfe, die ihnen zuteil geworden war.

Ein Maler erklärte: „Ich war jahrelang der Verzweiflung nahe. In den schrecklichen Nachkriegsjahren, den Inflations- und Krisenzeiten, litten wir Künstler bitterste Not. Aufträge fehlten völlig. Ein Schaffen war unmöglich; denn es fehlte das Geld für Leinwand und Farben! Und selbst, wenn wir uns die-

Advertisement for Apollo-Sprudel mineral water, including a logo and text: „Leiden Sie an Magen- u. Darmkatarrh? Innauer Apollo-Sprudel hilft!“

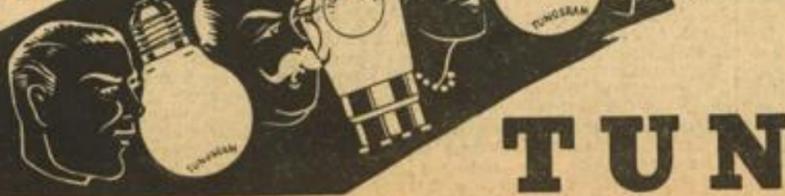
ses Material abgedarbt hatten, hing das fertige Bild unverkauft im Atelier. — Heute ist das alles anders. Ich habe durch Vermittlung des „Hilfswerkes für deutsche bildende Kunst“ so gut verkauft, daß ich bei bescheidenen Ansprüchen davon leben konnte. Fast noch wertvoller aber ist uns die ideale Hilfe, die uns vor dem Vergessenwerden schützt. Mein Name wird allmählich wieder bekannt; ich habe durch meine ausgestellten Bilder bereits eine Anzahl Porträtaufträge erhalten. Jetzt gehe ich wieder freudig an die Arbeit, befreit von drückenden materiellen Sorgen kann ich wieder meinen Pinsel führen. Und so wie mir geht es Hunderten anderer Künstler. Wenn die deutsche Kunst einer neuen Blüte entgegengeht, so darf das „Hilfswerk für deutsche bildende Kunst“ einen guten Teil des Verdienstes in Anspruch nehmen; denn es hat uns wieder den neuen Mut zum Schaffen gegeben!“ — M. Peschmann.

Der Geltungsbereich der Verordnung über Reisepässe von Juden. Zur Behebung von Zweifeln wird von zuständiger amtlicher Stelle darauf hingewiesen, daß die Verordnung des Reichsministers des Innern über Reisepässe von Juden, die am 7. Oktober 1938 im Reichsgesetzblatt, Teil I, veröffentlicht worden ist, sich auch auf solche Pässe erstreckt, die Juden deutscher Staatsangehörigkeit nach den früheren österreichischen Vorvorschriften ausgestellt worden sind, und die an sich noch bis zum 31. Dezember 1938 als deutsche Reisepässe angesehen werden.



An der Friedrichsbrücke wurden jetzt auch die Ketten entfernt, die bisher am stadtsseitigen Brückenkopf die Fußgänger hinderten, an gefährlichen Stellen die Straße zu überschreiten. Aufnahme: Jütte

Einer sagt es dem Anderen



Warum Millionen Menschen gerade Tungram-Lampen bevorzugen? Bis zu 20% mehr Licht bei gleichem Stromverbrauch. Ähnlich steht's mit den Tungram-Radioröhren — sie bieten erhöhte Klangstärke, verbunden mit besonderer Reinheit des Tons.

TUNGSRAM

Letzte badische Meldungen

Der Herbst im Markgräflerland

Strach, 18. Okt. Die Weinlese ist in den meisten Nebgemeinden des oberen Markgräflerlandes in diesen Tagen zu Ende gegangen.

Forstliche Hochschulkonferenz in Freiburg

Freiburg i. Br., 18. Okt. Die erste süd-deutsche forstliche Hochschulkonferenz, die vom 17. bis 21. Oktober 1938 an der forstlichen Abteilung der hiesigen Universität stattfand, wurde am Montag durch den Leiter der forstlichen Abteilung, Professor Weib, eröffnet.

Mit 25 Jahren in Sicherungsverwahrung Freiburg i. Br., 18. Okt. Mit einem vollendeten Tundant hat es die Erste Große Strafkammer Freiburg in der Person des 25 Jahre alten Josef Schud aus Freiburg i. Br. zu tun.

Zwischen Neckar und Bergstraße älteren Volksgenossen ist aller Anerkennung wert.

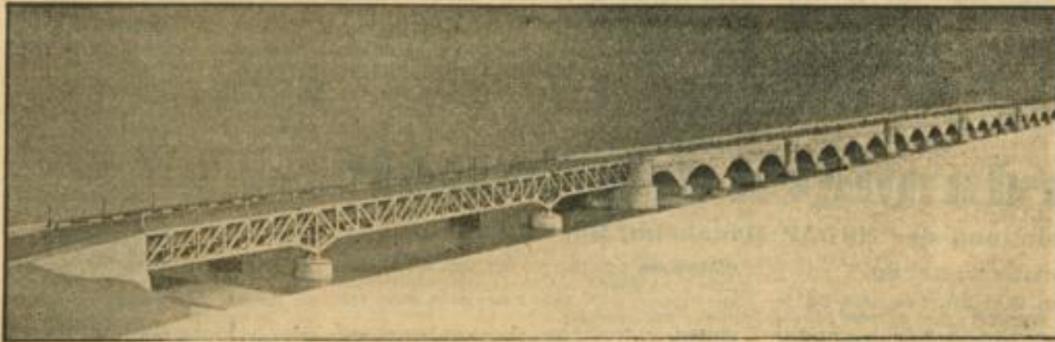
Zwischen Neckar und Bergstraße

Hoesheimer Notizen

Hohes Alter. Frau Barbara Seif geb. Schellenberger kann heute ihren 84. Geburtstag feiern. Wir gratulieren!

Neues aus Schriesheim

Das Opfer der Alten. Anlässlich einer Rosenfeier im Kreisaltersheim wurde eine Sammlung zugunsten der Sudetendeutschen durchgeführt, die den ansehnlichen Betrag von 120 Reichsmark ergab.



Die Mittellandkanalbrücke über die Elbe

Im Zusammenhang mit der Fertigstellung des Mittellandkanals gewinnt auch die Brückenüberführung des Kanals über die Elbe Interesse, durch die der Anschluß an das Wasserstraßennetz der Oder geschaffen wird.

Der letzte Zug wurde mit einem Trauermarsch begrüßt

Der Karlsruher Hauptbahnhof und der Badische Bahnhof in Basel feiern 25jähriges Jubiläum

Karlsruhe, 18. Okt. Zwei bedeutsame Gedenktage in der Eisenbahngeschichte unseres Südbundes jähren sich dieses Jahr zum 25. Male.

wuchs, als die Schweiz durch Schaffung eines guten Eisenbahnnetzes immer mehr Reiseland wurde.

Der neue Basler Bahnhof

Für Baden und das Deutsche Reich war der Basler Bahnhof mehr als nur eine Einrichtung zur glatten Abwicklung des Verkehrs.

durch den sich die badischen Bahnen auszeichnen.“

Der neue Karlsruher Hauptbahnhof

In der badischen Hauptstadt war im Jahr 1842 der erste Bahnhof errichtet worden, der im Laufe der Zeit mit dem Wachstum der Stadt, besonders durch ihre Ausdehnung nach Süden, bald zum „Verkehrshindernis“ wurde.

Unternehmungslustige Neckargemünder

Brief aus dem Neckartal / Eine Obstschau in Siegelhausen

* Neckargemünd, 18. Okt. Wohl mit Recht hat die Zeitung des Deutschen und Bad. Sängerbundes immer und immer wieder auf den Mißstand hingewiesen, daß in kleineren Gemeinden oft zwei, drei und mehr Gesangsvereine neben einander bestehen und sich gegenseitig das Leben zwar sauer machen können.

den. Vereinsführer des neuen Vereins ist Sebastian Stumpf.

In dem schönen Neckargemünd scheint überhaupt ein recht unternehmungslustiges und tüchtiges Völkchen zu wohnen.

Nicht weit davon entfernt liegt Siegelhausen. Dort war in diesen Tagen eine Obst- und Gartenschau zu sehen, die erneut den Ruf von Siegelhausen als Obstparadies rechtfertigte.



hebliche Verspätungen verursachte. Der Abschied vom alten Bahnhof gestaltete sich zu einem kleinen Volksfest. Der letzte Zug nach Durlach wurde förmlich gekürt, so daß er doppelt geführt werden mußte.

Der neue Karlsruher Bahnhof mit einem Kostenaufwand von 35 580 000 Mark, wovon allein über 10 Millionen auf den Geländeerwerb fielen, mit den neuesten technischen Einrichtungen versehen, wirkte sich in gleicher Weise segensreich auf das Verkehrsleben des Landes wie auf die Entwicklung der Stadt aus.

Märkte

Obstgroßmarkt Weinheim

Preise per Kilo: Kastanien 28, Bohnen 12 bis 24, Tomaten 14-24, Hirsen 20-30. Anfuhr: gering. Nächster: Freitag, 21. Oktober, 14 Uhr.

Zum 75. Geburtstag von Gustav Frenssen

Neu! Der Weg unseres Volkes

Der Schicksalweg des deutschen Volkes, erzählt vom Dichter der Nordmark. Wie alle Bücher Frenssens erfüllt auch dieses den Leser mit Lebensmut und Vertrauen. Leinen RM 4.80

Der Glaube der Nordmark

Ein Buch von deutscher Gattlichkeit. Leinen RM 3.90, kart. RM 2.40, Halbleder RM 6.-

Grübeleien

Erlebnisse und Bekehrnisse. Neue billige Ausgabe Leinen RM 3.90

Möven und Mäuse Der „Grübeleien“ neue Folge Leinen RM 4.80

Vorland Der „Grübeleien“ dritter Band Leinen RM 5.20

Hilligenlei Roman. Neue Ausgabe Leinen RM 4.80

Otto Babendieck Autobiographischer Roman. Volksausgabe Leinen RM 6.50

Peter Moors Fahrt nach Südwest Ein Feldzugsbericht. Sonderausgabe mit 6 farbigen Bildern. Leinen RM 2.85

Jörn Uhl Roman. Neue illustrierte Volksausgabe Leinen RM 3.50

Völk. Buchhandlung • Mannheim, P4, 12 an den Planken Fernruf 35421

Ein neues Werk des Nordmarkdichters

Gustav Frenssen

Der Weg unseres Volkes

Gehftet 3.80 M., in Leinen 4.80 M

Eine ergreifende Schau unseres Schicksalsweges von der Urzeit bis heute, gestaltet aus dem Weltbild des Dichters der Nordmark und packend erzählt in seiner meisterlichen Darstellungskunst.

Ein eindrucksvolles Buch für jeden Deutschen.

In jeder Buchhandlung.

Unsere neuen illustrierten Frenssen-Poemals senden wir Ihnen gern zu

G. Grote Verlag Berlin

Der D

Im grünen räumt durch Gustav Frenssen als Sohn ein Dorf Paris. großen hellen gabung, bei und in Du in Tübingen ung der dam nen Entwickl Unangefochter erdiniert. C Rinde, der l schon ohne in neuen Einhal ohne den W viele andere G sein und auf twirte er als Gemme. Er ein reiblicher nicht gemachte Ich habe in heiten und die es heißt Stie haben. Ich auf den Rang tar... in hund in mancher g haben, rechts fäde.“

Der G

Der Dichter brachte er sein grüßin“ heraus seine „Dorffrommer härter kam mit der am einen Ausglei mein eigener, germanischer G sud geformt, G Gottfischer Pro 1898 erdrie Setzereu“, jungen, überh Zukunft des D Dieser Roman Erlola. Wir k verhängen: Klaus Uhl de Dikturerei un den Trunk furchbare Laß Hildert — de jüngste Sohn, sal aufzuhalten folschläge auf dliches Mensch heute der ganz — für das deir seiner ewig e Als dann di weij kämpfe i einjale Dichter anderen Stoffe den Mittelpunkt Naht nach S Kampf deutsch schildert worde dliches Bekennt



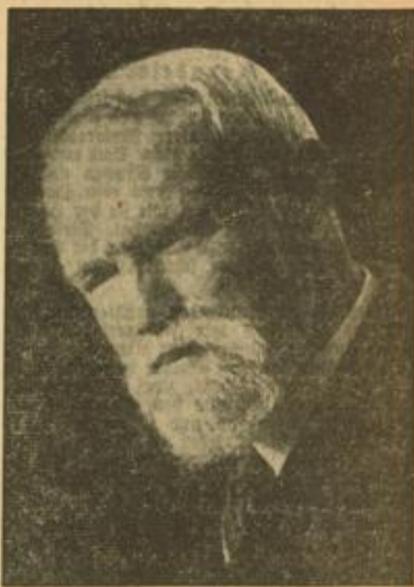
18. Fortsetzung

Und munter a ren der verpoffe tilgend, fuhr d und ein König- Wie gut ston sie verhebe und lenne.“

Der Fürst lie gelesen, finken u Königs. Er wa wenn er sich tei war sein Bild k „Wir wollen fcheldet“, sagte e „Friedrich hat „Über ob sie“ dauten wird. „Der König b dies bin ich la n Der Feldmar winkte er der G Zum Blick ni rlichen Gott zu zu tun, was er liebt Tochter s ich nieder und Promemoria, so den“, ein von b lictes Papier,

Gustav Frenssen wird 75 Jahre alt

Der Dichter aus dem alten stillen Haus in Barlt Dithmarschen / Von Professor Dr. Johann von Leers



Gustav Frenssen

Im grünen Dithmarscher Lande, hoch gerühmt durch sein altfreies Bauerntum, ist Gustav Frenssen am 19. Oktober 1863 als Sohn eines Tischlers in dem großen stillen Dorf Barlt geboren. Der Knabe mit den großen hellen Augen, der auffällig starken Gebung, besuchte das Gymnasium in Melbörj und in Husum. Er studierte dann Theologie in Tübingen, Berlin und Kiel. Die freie Richtung der damaligen Theologie ließ seiner eigenen Entwicklung einen gewissen Spielraum. Unangesehen wurde der Gräbler zum Pfarrer ordiniert. Er sagt selbst von jener Zeit: „Die Kirche, der ich diente, schon in sich verfallen, schon ohne innere Kraft, die Geister zur genauen Einhaltung ihrer Lehre zu zwingen, ja ohne den Willen, das zu tun, ließ mich und viele andere Geistliche auf unsere Weise fromm sein und unsere Frömmigkeit darbieten.“ So wirkte er als Pastor in Hennigsladt und in Hemme. Er erzählt aus jener Zeit: „Ich bin ein redlicher Prediger gewesen, von wirklicher, nicht gemachter, von brennender Frömmigkeit. Ich habe in Sorgen, Krankheiten, Schwächen und vielen anderen Nöten erfahren, was es heißt, Stärkung und Hilfe von Gott zu haben. Ich habe auch mit Eifer gepredigt, auf den Kanzeln, bei Begräbnissen, vorm Altar... in hundert engen niedrigen Stuben und in mancher großen Tenne, wo links die Küche stand, rechts die Reihe der gefüllten Kornfäcke.“

Der Gottsucher Frenssen

Der Dichter regte sich früh in ihm. 1896 brachte er seinen Anfangsroman „Die Sandgräfin“ heraus. Nach einander erschienen seine „Dorspredigten“ (1899, 1900, 1902). Immer härter kam er schon damals ins Gebränge mit der amtlichen Kirchenlehre. Er suchte einen Ausgleich in sich: „Es war mein Glaube, mein eigener, mit mir gedorener, heidnisch-germanischer Glaube, an jenem Menschen Jesus gekernt, gebildet und ausgesprochen.“ Der Gottsucher Frenssen fandete sich an.

1898 erschien sein Roman „Die drei Getreuen“, geschrieben als Buch „eines jungen, überheißigen Jünglings in Angst um die Zukunft des Landes und des ganzen Volkes“. Dieser Roman errang sich einen ungeheuren Erfolg. Wir haben alle einmal diesen Roman verschlungen: Wie der große Marschbauer Klaus Uhl den großen Hof durch Fäulheit, Diktuererei und Prahlerei und vor allem durch den Trunk — immer wieder hat Frenssen dieses lachbare Völkler in allem seinem Ernst geschildert — vertut, wie dann Jörn Uhl, der jüngste Sohn, ein rechter Bauer, das Schicksal aufzuhalten versucht und trotz aller Schicksalsklänge aufricht steht — das ist hohes nordisches Menschentum. Der Jörn Uhl kehrt heute der ganz großen deutschen Literatur an — für das deutsche Bauerntum bleibt er eines seiner ewigen Helden.

Als dann die deutsche Schutztruppe in Südwes kämpfte und blutete, war Frenssen der einzige Dichter, der statt nach allen möglichen anderen Stoffen zu suchen, diesen Kampf in den Mittelpunkt seines Romans „Peter Wooss Fahrt nach Südwes“ stellte. Jener treue Kampf deutscher Soldaten ist nie besser geschildert worden als durch ihn. Sein nordisches Bekenntnis steht klar in diesem Buche:

„Den Tüchtleren gehört die Welt. Das ist Gottes Gerechtigkeit.“ Ein wenig ähnlich wie Jörn Uhl, ergreift er in seiner Auseinandersetzung echten Bauerntums mit der Großstadt, ist sein Roman „Klaus Hinrich Das“.

Die Gegnerschaft der Buchstabengläubigen wurde zum Ort, als 1905 sein Roman „Hilgenlei“ erschien, in dem nun eine seine und schöne Gestalt eines jungen Menschen im Mittelpunkt stand, der ein echter Gottsucher ist und versucht, ein „Leben Jesu“ zu schreiben, so wie es wirklich gewesen sein möchte. Vom künstlerischen Standpunkt mag man einwenden, daß Frenssen nun dieses ganze „Leben Jesu“ als Kapitel in dem Roman brachte. In Wirklichkeit gewann dieser eheliche Wille, die große religiöse Frage unseres Volkes anzuschneiden und auf sie eine Antwort zu geben, dem Dichter unendlich viel Freunde.

In die Vorkriegszeit fällt noch sein Roman „Der Untergang der Anna Holmann“. Der Weltkrieg wurde auch für ihn das große Erlebnis völliger Ueberprüfung aller Lebens-

grundlagen. In seiner Erzählung „Die Brüder“ (1917) gab er uns eine Kriegsschilderung, aus der die Darstellung der Stageraal-Schlacht zu dem Besten gehört, was unsere Kriegsdichtung überhaupt geschaffen hat.

Die alten Feinde rührten sich auf Neu, als er im Roman „Der Pastor von Fogasee“ den Weg eines Landpastors schilderte, der in Kriegs- und Vorkriegszeit aufrecht und verbunden mit dem besten Wesen seines Volkes, der einreißenden Zerfetzung sich entgegen wirft.

Gustav Frenssen ließ sich nicht beirren. In seiner Erzählung „Lütte Witt“, der Geschichte eines Knaben in den entsetzlichen Tagen der französischen Ruhrbelegung, zeichnete er das Bild eines jungen Menschen, der in der französischen Gefangenschaft zu einem Gespenst, einem seelischen und körperlich Gebrochenen geworden ist, und den der längere Bruder beinahe heilt, als diesen seinen und innerlich leuchtenden Jungen die Kugel eines fremden Soldaten auslöscht.

Geschichtliche Stoffe in den Romanen

Erst nach dem Weltkrieg ist Frenssen härter an geschichtliche Stoffe herangekommen, hat neben einem Bersepos „Wismar“ in der „Chronik von Barleie“ die Geschichte seines Heimatdorfes in einer Weise gegeben, wie wir wünschen möchten, daß die Geschichte aller deutschen Dörfer einmal geschrieben würde. In seiner Erzählung „Der brennende Baum“ greift er auf den Dreißigjährigen Krieg zurück und auch „Die Witwe von Husum“ behandelt einen geschichtlichen Stoff.

1926 kam er mit seinem Roman „Otto Abendel“ wieder zu der Form seiner großen Romane zurück.

Mit großer Folgerichtigkeit kam Gustav Frenssen immer härter wieder zurück auf die religiösen Fragen. Seine „Grübelereien“, seine „Nöten und Mäuser“, sein Band „Vorland“ sind, teils in Tagebuchnotizen, teils in größeren und kleineren Erzählungen eine Sammlung von Selbstbekenntnissen. Hatte schon in „Hilgenlei“ und „Jörn Uhl“ der Rassegedanke deutlich angeklungen, so taucht er nun immer wieder bei ihm auf. Die Vertiefung in die Menschen seiner niederdeutschen Landschaft hatte ihn zum Erkennen ganz allgemein deutschen Wesens und endlich der nordischen Rassenseele gemacht. Auch hier ist die Entwicklung folgerichtig. Sie wurde auch folgerichtig auf religiösem Gebiet. Sein Buch „Der Glaube der Nordmark“ wurde die Absage an den christlichen Glauben. Es ist aber nichts Pantheismus, Lärmiges oder gar Feindseliges darin, sondern eine klare Erkenntnis, daß, wie er sagt, ganz wie einst der katholische Glaube in der Nordmark verschwand, nun heute der protestantische Glaube in Erfahrung und allem Abfall untergeht.

Mit sehr feinen Ohren auf den Pulsschlag des Volkes lauschend, sieht er, wie dahinter, hinter all diesem herbenden Kirchenglauben, den er schließlich, eine schlichte, anständige Frömm-

igkeit unseres Volkes aus sich selbst gewachsen ist.

Was dieses Büchlein so schön macht, ist die ernste, gültige und nachdenkliche Art, in der es, mitten in der vielfach unarten und verständnislosen Polemik, die sich über diese Fragen der Religion in unserem Lande entspannt, geschrieben ist.

In seinem Buch „Der Weg unseres Volkes“ hat er dann einen kurzen geschichtlichen Abriss unserer Volksgeschichte gegeben. Er sieht sie hier schon ganz vom Standpunkt der Rasse. Es ist nicht das Werk eines Historikers, sondern eines Dichters. Das mögen die Kritiker berücksichtigen. Was dem Buch seinen Wert gibt, ist der Kampf um die Gestaltung der deutschen Frömmigkeit, der in ihm völlig im Mittelpunkt steht. Man könnte das Werk auch als einen Anfang zu einer Glaubensgeschichte unseres Volkes bezeichnen.

In Barlt in Dithmarschen

Gustav Frenssen ist jetzt ganz weih, 75 Jahre alt, wohnt wieder in dem alten, stillen Haus in Barlt in Dithmarschen, wo einst auch die Werkstatt seines Vaters stand.

Von ihm, der mit ganzem Herzen zum Werke des Führers steht, sagt Helmuth Lange in seinem schönen Werk „Volkhafte Dichtung der Zeit“ und spricht damit die nationalsozialistische Einstellung zu Gustav Frenssen aus: „So steht Gustav Frenssen, einer der meist gelesten und meist umstrittenen Dichter der älteren Generation, heute noch vor uns, als deutscher Mensch und Dichter, der mit unerschütterlicher Treue seiner Heimat verbunden, tief in das Leben des Volkes hineinwuchs und diesem Volke Gestaltungen seines Wesens und seines Schicksals schenkte, durch die Hunderttausende aufgerüttelt und zur Befinnung und Umkehr gemahnt worden sind. Das Beispiel

seines Lebens und seines Schaffens wird noch lange weiterwirken als Zeugnis der Lebensarbeit eines Künstlers, der nie eine höhere Verantwortung kannte, als die für das Bestehen seines Volkes, aus dessen Schoß er seine Kraft zog, dessen Sein er mit allem, was er schuf und lebte, mit stolzer Hingabe durchdrang und durchleuchtete.“

Bücherecke

Herman Wildevon: „Mein Pegasus und die Welt“. Mit 21 Zeichnungen von Tore Hamsum. Universitäts Deutsche Verlags-AG, Berlin. 333 Seiten. Preis kart. 5,80 RM., Leinen 6,80 RM.

Hat man das Buch ausgelesen, so meint man, Schöneres noch nicht vor die Augen bekommen zu haben. Was ist es um dieses Buch? So fragt man sich unwillkürlich. Ist es diese einzigartige Sprache, die mit literarischer Beschwingtheit das Unausprechliche zu sagen vermag, ist es Stauen über den phantastischen Lebensweg des Dichters oder ist es Freude über diesen nicht totzukriegenden Optimismus des norwegischen Dichters Herman Wildevon? Dieser Pegasusreiter ist ein Liebling der Götter: er überlebt einen Schiffbruch auf hoher See; ein Jalkon in der Prarie verschont ihn; durch Zufall entgeht er dem grausigen Erdbeben von San Francisco, er schlägt sich in Amerika durch als Volksschullehrer, als Predigamtstandbat, als Soldatenanwärter, als Steuermann und Schiffsbauer. Er läßt sich nicht unterkriegen, er will Dichter werden — und er wird es, er wird der bedeutendste Dichter Norwegens.

Dies ist ein ganz und gar liebenswertes Buch. Wildevon spricht von sich mit liebenswürdiger Bescheidenheit und Selbstironie; er ist voller Güte und verheißt über sich selbst zu lächeln. Ein wundervolles Buch, eine der besten Autobiographien der letzten Jahre.

Köstliche Zeichnungen von Tore Hamsum erhöhen den Wert des Buches.

Erwin Reilmann.

Die Große Katharina

Copyright bei Drei. Haken-Verlag Berlin. Geschichte einer Karriere von W. Hoffmann-Harnisch

18. Fortsetzung

Und munter auf und ab gehend und die Spuren der vergessenen Tränen mit der Fuderquaste tilgend, fuhr die Fürstin fort: „Eine Kaiserin und ein König — sie richten ihre Worte an mich! Wie gut taten sie daran! Sie wissen, daß ich sie verheide und in ihrer Weisheit und Güte erkenne.“

Der Härt ließ das Schreiben, nachdem er es gelesen, sinken und hob den Blick zum Bilde des Königs. Er war gewöhnt, dort hin zu schauen, wenn er sich seinen Rat wußte. Diesmal aber war sein Blick voller Hoffnungslosigkeit.

„Wo wollen Sie fragen, wie sie sich entscheiden“, sagte er leinlaut.

„Friedrich hat entschieden...“

„Aber ob sie's schaffen wird, ob sie sich bezaubert wird...“

„Der König vertraut ihr, das genügt. Ueberdies bin ich ja noch da, ihre Schritte zu lenken.“ Der Feldmarschall lenkte den Kopf. Stumm wünschte er der Gattin, ihn zu verlassen.

„Ihm blieb nichts übrig, als zu seinem lutherischen Gott zu beten und das einzige und letzte zu tun, was er zum Heil und Segen seiner geliebten Tochter zu unternehmen wußte. Er setzte sich nieder und schrieb mit ungelanter Hand „ein Promemoria, so ich meiner Gemahlin mitgeben“, ein von väterlicher Liebe und Sorge diktiert Papier, das durch die Mutter zur Tochter

ter Wochen und ihr den Weg zeigen sollte zu ihrem Heil, so gut der Vater diesen Weg zu weisen wußte.

Katharina Elisabeth möge doch nicht unversucht lassen, damit die Tochter bei ihrem lutherischen Glauben verharren dürfe, schrieb er. Die Prinzessin sei in ihrer Religion fundierter und habe die Grundzüge des wahren, seligmachenden Glaubens erkennen können. Und daß niemand durch elende Werke, Geilbude und Worte der Heiligen was verdienen noch erlangen könne, sondern daß alles aus dem Verdienst Christi, des Sohnes Gottes, bekommen müsse. Und nimmer sei es zu raten, daß man die Tochter zwingen oder ihr zurecht wolle, eine fremde Religion anzunehmen, denn auf ihr elgen Gebet läte es an, und lieber möge sie sich eventualiter der Regentenschaft begeben, als in ihrem Gewissen Anstoß leiden.

So schrieb der Vater. Und je weiter er forschte, je wärmer ihm ums Herz ward, je mehr er sich eins fühlte mit seinem Gott, um so fester glaubte er an das Glück seines Kindes, und daß sich alles zum Besten wenden werde. Friedrich hatte es gewollt, so konnte es ja nur gut ausgehen. Er suchte nach einem Ausweg, der seinen Gelübden ebenso wie der barten Notwendigkeit Genüge tun könne. Da fiel ihm ein, daß alle Christenheit doch wohl aus einer Wurzel käme, daß also ein Gemeinames in allen

Konfessionen finden müsse. Und er beschloß, diesem Gedanken nachzugehen und festzustellen, ob es wohl so etwas gäbe wie einen allgültigen, einseitigen Glauben, einen Bauernglauben, wie er in Augenblick nannte. Der Gedanke tröstete ihn. Vorerst ließ er sich in dessen Genießung, auf praktische, diesseitige Fragen einzugehen. Er glaubte wohl zu wissen, wie die Welt aussah, in die seine Tochter treten sollte, und welche Gefahren ihrer dort warteten.

Vor allem möge Siebe — schrieb er weiter — Ihrer Kaiserin Majestät allen ersinnlichen Respekt und höchst Gott die größte Hochachtung und Dienstfertigkeit beweisen, sowohl wegen ders unbedingten Macht, als auch aus Erkenntnis der erzielten Wohltaten, vornehmlich aber nach der Rede: Was du willst, das schenke dir geschehen soll, das tue du auch.

Nach der Kaiserin Majestät habe sie den Großfürsten als Herrn, Gatten und Souverän zu respektieren und kein Confidence und Liebe bei aller Gelegenheit durch Pflege und Interesse zu gewinnen. Habe auch nicht in Familiarität und Badinage zu entriren, sondern alle Zeit einigen Ears sich möglichst zu conservieren. Auch die Domestiken und Favoriten mit einer anständigen Miene ansehen, niemandem im Audienzgemach offene Türen, und große Spitz, die einen Geiz und Interesse marquieren, lassen und meiden. Niemals auf einen Vorrat von Gelde bedacht sein, doch ohne Geiz. Vor niemandem sich interessieren, weil man die Acta und Beschaffenheit der Sachen nicht einsehen und einem einseitigen Rapport nimmer trauen könne. Denn der leidende Teil wird ein abgesetzter Feind, und denken, dem man durchsichtig, vergiftet die Wohltat und sündigt hinfort mehr. Insbesondere in keine Reglementstücken entriren, und den Senat nicht stürzen... .

Noch viele Seiten bedeckte Christian August mit väterlich besorgten Ratschlägen und Worten

der Sorge um das innere und äußere Heil seines Kindes.

Am 12. Januar 1744 bestiegen Vater, Mutter und Tochter die Reistutsche. Der Prinzessin war, auch den Leuten des Hofes, erklärt worden, man führe wie alljährlich zum Karneval nach Berlin. So gab es denn einen kurzen Abschied.

Der Train bestand aus drei Wagen. Der Schlosshauptmann Vattorf, zwei Hofräufein und einige Palalen bildeten die Begleitung. Dazu kamen Kissen und Koffer. Es kann also mit den drei Kleidchen und dem Dubend Heinden nicht gar so schlimm gewesen sein, wie es der Selbstmordeman-Troß der Kaiserin später erscheinen lassen möchte.

Als sich die Wagen in Bewegung setzen wollten, trat Onkel Johann Ludwig an den Schlag und überreichte der kleinen Sophie ein Paket. „Es ist ein kleiner Kamelstoss, mein geliebtes Kind, den ich Ihnen mitgebe“, sagte der Onkel. „Wenn Sie ihn tragen, denken Sie an mich... Es ist genau so einer, wie Sie ihn immer gewünscht haben...“ Der Onkel brachte den Satz kaum zu Ende, die heißen Tränen liefen ihm über seine runden Wangen.

Vater und Mutter hupfen, blickten peinlich bedrückt auf die Tochter. Friesen lächelte. Niemand konnte ihr ansehen, ob sie etwas gemerkt hatte.

Schon verbesserte sich der Onkel. Mit erzwungenem Gleichmut sagte er: „Ich wollte sagen, daß es ein Stoff für ein Karnevalskleid ist...“

Friesen nickte lebhaft zu: „Natürlich ist es ein Stoff für ein Karnevalskleid. Aber Sie sollten ins Haus gehen, Durchlaucht, der scharfe Wind treibt Ihnen Tränen in die Augen.“

Der Onkel verschwand. Der Aufschrei schlag floß zu. Die Pferde zogen an.

(Fortsetzung folgt.)

Sport-Echo

Mannheim, 19. Oktober.

Das Kurpfalz-Rennen 1933, das letzte motorsportliche Ereignis des Jahres und zugleich der letzte Meisterschaftslauf unserer Motorradspornisten, ist mit allem Erfolg unter Dach und Fach gebracht worden.

Unter den zu Tausenden erschienenen Zuschauern bemerkten wir selbstverständlich in erster Linie die Männer „vom Bau“, die überall da zu treffen sind, wo Motore donnern.

Doch etwas, was uns weniger gefallen hat, das wollen wir bei aller Lobpreisung der Rennen nicht unerwähnt lassen: die Eintrittspreise! Der Motorsport ist seit langem zum Volkssport geworden.

Seit zwei Jahren haben wir hier an dieser Stelle mit allem Nachdruck die Forderung nach einer Milderung der Handballregel erhoben. Wir haben den maßgeblichen Stellen oft und auf unterbaut unsere Gründe für eine Vereinfachung der Regelstrafe vorgetragen.

Nicht nur in Mannheim gibt es eine sogenannte „Eiffeltour“, sicherlich in allen größeren Städten des Reiches und wie wir aus eigener Erfahrung wissen, auch außerhalb des Reiches.

Der Wunschtraum der Mannheimer Sportfreunde, wie wir unsere große Neujahrspostkarte über den Plan einer Ausreisbahn in Mannheim betitelt, geht nun mit riesenschritten seiner Erfüllung entgegen.

Das finnische Organisations-Komitee hat endgültig beschlossen, den Segelflug in das olympische Programm aufzunehmen und einen solchen Wettbewerb zum ersten Male bei den Spielen 1940 in Helsinki durchzuführen.

Der Weltverband der Automobilclubs tagte

Von Bayer-Ehrenberg wiederum als Vizepräsident gewählt / Verkürzte Formelrennen

Zur Abschlußtagung des Weltverbandes der Automobilclubs in Paris waren die Vertreter von 30 Nationen erschienen. Nach der Genehmigung des umfangreichen Terminaltenders wurden die Wahlen vorgenommen.

15 Große Preise

Der Ausschuss des internationalen Autorennsports, der zeitlich genau mit dem Emporblühen des deutschen Kraftfahrersports zur Vormachtstellung zusammenfällt, hat seinen Höhepunkt noch nicht erreicht.

Hand in Hand damit geht eine starke Förderung des Kleinrennwagens bis 1500 ccm, und zwar derart, daß einmal die dieser Klasse vorbehaltenen Veranstaltungen vermehrt werden.

tere Tendenz war schon in den vergangenen Jahren ersichtlich, nun kommt zum Rainier-Pokal in Monaco, dem Großen Preis von Bern u. a. auch noch der Große Preis von Rimini, der dem Großen Preis von Frankreich vorausgeht, hinzu.

Einer einschneidenden Änderung werden die Formel-Grand-Prix unterzogen. Mit der Tradition, sie über 500 Kilometer ausfahren zu lassen, ist gebrochen worden, sie führen nur noch über 300 Kilometer.

Deutschland und Italien

tragen als die führenden Nationen des Autosports je drei Formelrennen aus. Die DRS veranlaßt das Internationale Eifelrennen, das also nach einjähriger Unterbrechung wiedereröffnet, den Großen Preis von Deutschland und das neu zu schaffende Wiener Rundstreckenrennen.

Der Königlich Italienische Automobil-Club behält den Großen Preis von Italien, Ciano- und Acerbo-Pokal als Formelrennen bei. Die Schweiz führt neben dem Großen Preis der Schweiz ein zweites Rennen unter der Bezeichnung „Großer Ausstellungspreis“ in Zürich durch.

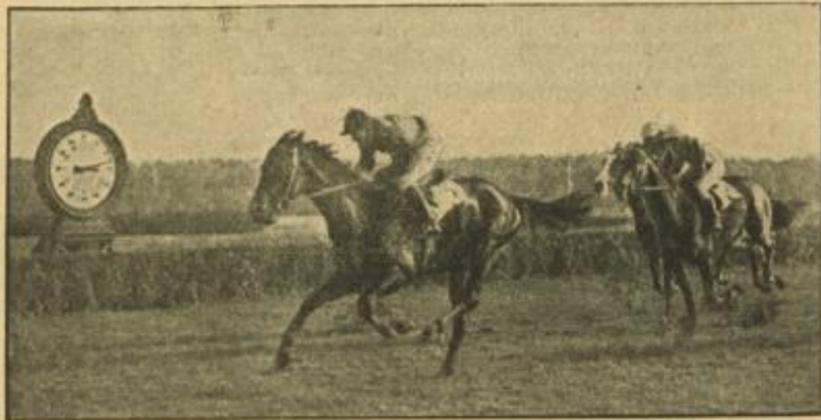
Neben seinem sportlichen Programm führt der Weltverband auch ein sehr umfangreiches touristisches durch, so gab er z. B. 77 000 Grenzpaßscheine für Kraftfahrzeuge aus.

Zwischenfall in Donington

Unsere Rennfahrer jagen gerne, nicht nur im Rennwagen über die Runden, sondern auch auf Wild. Während Hans Stuck in den Wäldern Rumänien auf Einladung von König Carol einem Bären nachspürte, beunruhigte sich sein großer Stallgefährte Lajos Kuvolari in England mit einem Dambüchlein.

Jewell leitet England-Kontinent

Mit der Leitung des großen Fußballkampfes zwischen der FIFA-Mannschaft und Englands Ländereis wurde der englische Schiedsrichter G. K. Jewell betraut. Jewell erhielt in diesem Jahre als höchste Auszeichnung für englische Schiedsrichter die Leitung des Pokal-Fußballspiels übertragen.



Die diesjährige Abschlußprüfung der Dreijährigen, das Deutsche St. Leger, beendete in Hoppegarten der Schlenderhaner „Marschall Vorwärts“ siegreich. Unter Jockey Streit liegt er hier kurz vor dem Ziel in Führung, dahinter Rastenberger auf „Elbgraf“ und O. Schmidt auf „Dragonyos“.

Badens Hockey-Frauen gegen Mittelrhein

in der zweiten Runde um den Eichenschild

Nach den drei Vorrundenbegegnungen um den Hohen-Eichenschild der Frauen am letzten Sonntag bringt uns das kommende Wochenende bereits die zweite Runde mit vier Gaulspielen, die besonders interessant zu werden versprechen.

Badens Gau-Mannschaft trifft nach ihrem klaren Sieg gegen Südwest nun auf die Mannschaft vom Mittelrhein (in Köln) und dürfte, nach ihrer arduen Leistung vom Sonntag zu schließen, auch diesen Kampf erfolgreich bestehen.

Ueberraschungen und Zwischenfälle in der Kreisklasse

Der vergangene Sonntag war für die Kreis-Klasse nicht sehr ereignisreich, denn bei verschiedenen Spielen kam es zu kleineren Zwischenfällen und zu Platzverweisen. Auch die Ueberraschungen fehlten nicht und gleichzeitig kam es zum ersten Spielabbruch.

In der Gruppe West wurden folgende Resultate erzielt: Ostersheim — 0:3, Roddof — Reilingen 2:2 abgebr., Post — Aeltnau 2:2, Kurpfalz — 1:0, Reisch — Mittelhalm 0:4.

fel unterliegen, daß die Punkte Roddof ausgeschrieben werden.

Table with 5 columns: Team, Spiele, Gew., un., ver., Tore, Pkt. Rows include Reisch, O, Post, Mittelhalm, Aeltnau, Ostersheim, Roddof, Kurpfalz, Reilingen, 1846.

Auch in der Gruppe Ost war man nicht müde und hat zum Teil haushohe Resultate erzielt, wobei Viktoria Wollstadt den Rekord aufstellte und die Leute aus Leutershausen mit nicht weniger als 10:1 nach Hause schickte.

Table with 5 columns: Team, Spiele, Gew., un., ver., Tore, Pkt. Rows include Viktoria Wollstadt, Leutershausen, Aeltnau, Ostersheim, Reilingen, Roddof, Leutershausen.



Der Frosch bürgt seit Jahrzehnten für die Güte des altbewährten Erdal. Achte darauf beim Einkauf von Schuhcreme, nimm Erdal

Billiger! schwarz 20,- farbige 25,-

Die Wirtschafts-Achse

Seit dem Jahre 1933 sind die Wirtschaftsbeziehungen Deutschlands zu den Staaten des europäischen Südostens in erheblichem Maße ausgebaut worden. Der Anteil der deutschen Wirtschaft als Käufer wie auch als Lieferant an der Außenhandelsbilanz der Balkan-Staaten ist derartig überragend und ausschlaggebend geworden, daß allmählich eine Atmosphäre engster Zusammenarbeit entstanden ist. Das Deutsche Reich kauft heute bereits die Hälfte, wenn nicht sogar noch einen größeren Anteil aller Erzeugnisse der südöstlichen Staaten auf. Es steht weit aus an erster Stelle als Käufer und Kundenvorden der übrigen Staaten, die zusammen nur einen Bruchteil des deutschen Wirtschaftsanteils ausmachen. Genaue Ziffern sind für das Jahr 1938 im Augenblick noch nicht festzulegen, da durch den Anschluß Oesterreichs und des Sudetenlandes die wirtschaftliche Kapazität Deutschlands noch weiter vergrößert worden ist. Deutschland kauft aber immerhin bisher — das möge zur Charakterisierung der wirtschaftlichen Situation genügen — aus den südöstlichen Staaten mehr als die doppelte Menge Waren, als z. B. Frankreich, England und die Vereinigten Staaten zusammen. — Es war naheliegend, daß nach dem Anschluß Oesterreichs, der das Deutsche Reich zum unmittelbaren Nachbarn zweier weiterer südöstlicher Staaten, nämlich Ungarns und Südslawiens, machte, die nunmehrige Lage auch auf wirtschaftlichem Gebiet neue Gesichtspunkte eröffnete. Dem Ausbau dieser durch den Anschluß Oesterreichs entstandenen und zunehmend durch die Angliederung der Sudetengebiete verstärkten Möglichkeiten einer noch engeren Zusammenarbeit der größten Donauraum mit den Staaten des Südostens diente die Reise des Reichswirtschaftsministers nach Südslawien, Bulgarien und der Türkei. Bezeichnend für die vertrauensvolle Atmosphäre zwischen Deutschland und den besuchten Staaten ist vielleicht am meisten die Tatsache, daß der Besuch trotz der ersten um die sudetenländische Frage entstandenen europäischen Krise durchgeführt wurde. Der Reichswirtschaftsminister hat über großzügige wirtschaftliche Aufbaupläne mit allen drei Ländern verhandelt. Auch große Verkehrsmöglichkeiten, z. B. Straßenbauten und Fernsprechkabel-Einrichtungen sind erörtert worden. Die wichtigste unmittelbar getroffene politische Maßnahme war zweifellos der 150-Millionen-Kredit an die Türkei, durch den dieses Land in die Lage versetzt wird, in Deutschland industrielle und militärische Ausrüstungen zu kaufen. Reichswirtschaftsminister Funk hat nach seiner Rückkehr in Berlin erklärt, daß dieses System der Warenkredite von Deutschland auch in Beziehung auf andere Staaten des Südostens weiter ausgebaut werden wird. Gerade die drei von Dr. Funk besuchten Staaten verfügen über Rohstoffquellen, z. B. Erze, Baumwolle, Ölrückstände, die das industrialisierte Deutschland ebenso notwendig braucht wie diese Staaten landwirtschaftliche Maschinen, Fabrik-Einrichtungen, Lokomotiven, Heeresmaterial usw. Am gleichen Tage, wo Reichswirtschaftsminister Funk den Besuch der Wirtschaftsminister von Südslawien, Bulgarien und der Türkei in Berlin ankündigt, wird bekannt, daß in Kürze vier tschechische Minister in Berlin weilen werden, zweifellos zwei erfreuliche Anzeichen, daß die „Wirtschafts-Achse“ von der Nordsee zum Schwarzen Meer, von der Reichswirtschaftsminister Funk in einem Interview einem Pressevertreter gegenüber sprach, kein Phantom ist, sondern eine wirtschaftspolitische Tatsache zu werden beginnt.

Tagung der Gießereifachleute

rd. Berlin, 18. Oktober. Der Berlin deutscher Gießereifachleute hält in der Zeit vom 21. bis 23. Oktober im Haus der Deutschen Presse in Berlin seine diesjährige Hauptversammlung ab, die ein umfangreiches Programm und eine reichhaltige technisch-wissenschaftliche Tagesordnung aufweist und auf der wiederum erste und bekannte Wissenschaftler und Ingenieure des Gießereifachs zu Wort kommen werden.

Von den zahlreichen die technischen Fortschritte und wissenschaftlichen Probleme dieses Fachgebietes behandelnden Vorträgen dürften namentlich die Ausführungen von Professor Dr.-Ing. M. Masche, Clausihal, über Gießereitrochsen aus eisenarmen deutschen Erzen und seine Verwendung in der Gießerei sowie ein Vortrag von Reichsschulungswalter des RZ-Bundes Deutscher Technik G. Raier-Dorn, Wlaffenburg, über die Bedeutung der Technik in der Entwicklung der Menschheitskultur interessieren.

Verkauf von aus Wald, Forst oder Flur entnommenen Gehölzen

Nach Anordnung Nr. 21 der DB der deutschen Bauernbauwirtschaft vom 15. 10. 1938 (RZ-Bl. Nr. 74) sind sämtliche Wälder, Forst- und Flurwirtschaftsverbände unterliegt, aus Wald, Forst oder Flur entnommene Gehölze (mit Ausnahme der aus Baumstümpfen entnommenen Gehölze) als Baumstümpfe anzubieten oder in den Verkehr zu bringen. In allen Anordnungen, Lieferungsbedingungen, Rechnungen und im Scheinwechsel müssen solche Gehölze wie folgt gekennzeichnet werden: „Gehölze, in Wald, Forst oder Flur geerntet, ohne gärtnerische Pflege aufgenommen, sind nicht als Baumstümpfe anzubieten und in den Verkehr gebracht werden dürfen. Bei Lieferung von Gehölzen ist jede Gehölzart mit einem sorgfältig beschrifteten, mindestens 10x20 Zentimeter großen Schild zu versehen, das die entsprechende Kennzeichnung in mindestens 1 Zentimeter großen Buchstaben und die volle Anzahl des Lieferers in gut lesbarer Schrift trägt

Einzelhandelssorgen - der täglichen Arbeit entstammend

Interessantes aus dem Arbeitsbericht der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel für das Jahr 1937/38

NWD Eigentlich kann man von Sorgen des Einzelhandels nicht mehr sprechen. Die Zeiten sind vorbei, in denen der Einzelhandel nach allen Seiten seine Existenz verteidigen mußte und sogar gezwungen war, überhaupt einmal seine Existenzberechtigung zu beweisen. Die Sorgen, die der Einzelhandel heute noch hat, ergeben sich aus der täglichen Arbeit und den sich stets wandelnden äußeren Umständen, sie sind der gleichen Art, wie sie ganz natürlich alle Gewerbebetriebe haben. Der soeben erschienene Arbeitsbericht der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel für das Jahr 1937/38 gibt einige interessante Aufschlüsse über die den Einzelhandel zur Zeit bewegenden Fragen.

Das Ueberfegerungsproblem

Nach vor einigen Jahren glaubte man, daß die Ueberfegerung das Kernproblem des Einzelhandels überhaupt sei. Nach seiner erfolgreichen Lösung, so hoffte man, würden gleichzeitig auch zahlreiche andere Einzelhandelsfragen bereinigt sein. Je mehr man sich jedoch damit befaßte, mußte man erkennen, daß das Ueberfegerungsproblem weitaus schwieriger war, als man es gedacht hatte. Heute ist man sich klar darüber, daß der Umsatz eines Geschäftes jedenfalls nicht den entscheidenden Maßstab für die Fragen bilden kann, ob etwa der örtliche Handel überfeger ist. Viel wichtiger ist die schnelle und reibungslose Verfertigung der Ueberfegerung — auch auf dem dünnbesiedelten Lande — mit Transportmitteln und Gebrauchsgütern aller Art erkannt

worden. Sägliche Klarheit kann aber nur eine eingehende Erhebung über die betriebliche Struktur des Einzelhandels, seine personelle Besetzung, die Lage der Betriebsinhaber und Beschäftigten, ihre Vorbildung und Zusammenfassung sowie vor allem auch ihre Altersschichtung bringen. Eine solche Erhebung ist zur Zeit im Gange.

Der Kleinbetrieb herrscht weitaus vor

Die Unmöglichkeit, die Lebensfähigkeit eines Betriebes allein nach dem Umsatz zu beurteilen, ergibt sich schon aus der Tatsache, daß über die Hälfte aller Einzelhandelsbetriebe einen so geringen Umsatz, nämlich unter 20 000 RM aufzuweisen hat, daß es ohne vorherige eingehende Untersuchung schwer fallen dürfte, festzustellen, ob der einzelne Betrieb nun wirklich seinen Mann ernährt oder nicht. Die Umsatzgruppe unter 20 000 RM macht genau 57,1 v. H. aller Einzelhandelsbetriebe aus. Einen Jahresumsatz bis zu 50 000 RM (auch noch als Kleinbetrieb anzusprechen) haben 86,1 v. H. aller erfassten Unternehmungen, das sind rd. 465 000 Betriebe an der Zahl. Diese überwiegende Mehrzahl aller Betriebe ist jedoch am Gesamtumsatz aller Einzelhandelsbetriebe nur mit 36 v. H. beteiligt, wohingegen die Unternehmungen mit über 50 000 RM Jahresumsatz 64 v. H. des Gesamtumsatzes bewältigen.

Leistungsfähiger Nachwuchs ist das Wichtigste

Das entscheidende Mittel zur Lösung der Ueberfegerungsfrage ist die strenge Beachtung natürlicher Auslesegrundsätze bei dem künftigen Zugang zum Einzelhandelsberuf. Durch die Heranbildung eines wirklich lei-

stungsfähigen Nachwuchses läßt sich auf lange Sicht weit mehr erreichen, als durch nachträgliche Korrekturen. Der Arbeitsbericht des Einzelhandels widmet diesem Kapitel auch einen besonders breiten Raum und zählt die einzelnen berufserzieherischen und berufsfördernden Maßnahmen auf. Der Lehrling müsse ein fachliches und kaufmännisches Wissen im Betrieb und in der Berufsschule lernen. Eine Schematisierung ist zu vermeiden. Deswegen soll der Lehrling in den ersten Jahren nicht gleich spezialisiert werden, sondern es soll ihm Möglichkeit gegeben werden, sich Kenntnisse anzueignen, die in allen kaufmännischen Berufen Geltung haben.

Einzelhandelsgeschäft in neuen Siedlungen

Ein dankbares Betätigungsfeld für eine weitläufige Wirtschaftsplannung ist dem Einzelhandel bei den zahlreichen neuen Siedlungen gegeben, die um die neuen Industriegebiete herum entstehen. Die Wirtschaftsgruppe hat Richtlinien für die Einzelhandelsbedürfnisse aufgestellt, die bei der Neuerrichtung von Geschäften einen ungefähren Anhaltspunkt geben sollen. Die Richtlinien empfehlen in fast allen Branchen eine Verminderung der Betriebe und eine Erhöhung der Beschäftigtenzahl pro Betrieb. Als Betrachtungsgrundlage ist eine Stadt mit 20 000 Einwohnern gewählt worden. Während 1933 noch ein „häufiger Betrieb“ von 262 Betrieben und 661 Beschäftigten in solchen Städten errechnet wurde, befragen die Richtlinien heute durchschnittlich 140 Betriebe mit 480 Beschäftigten. Die ideale Betriebsgröße ist somit auf 3,4 Beschäftigte einschließlich Geschäftsinhaber, mithelfenden Familienangehörigen und Lehrlingen geschätzt worden gegenüber 2,5 Beschäftigten beim augenblicklichen Stand.

Die Reichsbank

In der zweiten Oktoberwoche

DNB Berlin, 18. Oktober. Der Aufsicht der Reichsbank vom 15. Oktober 1938 ist durch einen günstigen Fortgang der schon in der Vorwoche sehr starken Entlastung gekennzeichnet. Der weitere Rückgang der gesamten Kapitalanlage um 350,7 auf 7833,9 Mill. Reichsmark entspricht einem Abbau der Umlaufkapitalanlage in der ersten Monatshälfte um 73,7 Prozent, wovon auf die Berichtswache allein 21,3 Prozent entfielen. Zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres betrug der Entlastungsprozentsatz 71,4; dabei ist aber zu bedenken, daß die absolute Entlastung in diesem Jahr weitaus größer ist, da die Umlaufkapitalanlage neu beantragten Kreditmittel mit 1651,8 Mill. RM, doppelt so hoch waren wie Ende September 1937 (829,6 Mill. RM).

Im einzelnen haben in der Berichtswache die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 350,4 auf 699,1 Mill. RM, und an Wechselanforderungen um 0,5 auf 0,4 Mill. RM, abgenommen, diejenigen an Lombardforderungen um 0,2 auf 19,8 Mill. RM, zugenommen. Fast unverändert blieben die Bestände an bedungensfähigen Wertpapieren auf 590 Mill. RM, diejenigen an sonstigen Wertpapieren auf 297,7 Mill. RM.

Die Abnahme der sonstigen Werten um 14,9 auf 1075,8 Mill. RM, ist auf die Wertminderung der Zinskontenbestände sowie der Wechselanforderungen zurückzuführen, während andererseits der Betriebskredit etwas in Anspruch genommen wurde und Rentendankfische zurückgekauft sind. Inzwischen stiegen an Reichsbanknoten und Rentendankfischen zusammen 345,2 Mill. Reichsmark aus dem Verkehr zurück, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten allein um 337,3 auf 720,6 Mill. RM, vermindert.

Der Gesamtumsatz an Zahlungsmitteln stellte sich am Ende der Berichtswache auf 2266 Mill. RM, gegen 964,8 Mill. RM, in der Vorwoche, 8708 Mill. RM, im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres und 6821 Mill. RM, zum entsprechenden Vorjahrstermin. Die Zunahme der Giroausgaben um 14,1 auf 201,1 Mill. RM, betrifft ausschließlich die privaten Guthaben. Die Bestände an Gold und bedungensfähigen Werten sind um 0,2 auf rund 76,6 Mill. RM, erhöht, wobei die Goldbestände mit 70,8 Mill. RM, unverändert erschienen, so daß der kleine Zugang auf die mit 5,9 Mill. RM, ausgewiesenen Devisenverträge entfällt.

Rhein-Mainische Abendbörse

Freunlich

An der Abendbörse erhielt sich weiterhin etwas Kaufinteresse auf den verbliebenen Gebieten, doch fanden Rentenpapiere weiterhin im Vordergrund, in denen auch die Umläufe teilweise etwas lebhafter waren. Auch Farbenindustrie gingen verhältnismäßig lebhaft mit 151%—152%, aus dem Verkehr. U. a. notierten Mannesmann mit 121%, Berlin, Stadt mit 107%, Doehle mit 118—117%, Rheinbühl mit 140, Wulfsberg mit 113, Ferner Metallgesellschaft mit 127, RHR mit 143, Schenker mit 175%, Bergbau mit 138 und Junaband mit 104. Auch Großbankaktien blieben beachtet, wobei Dresdner weiter anziehen um 1/2 Prozent auf 111/2, während Commerzbank mit 112/2 und Deutsche Bank mit 117/2 unv. lagen.

Der Rentenmarkt blieb überaus ruhig und fastwichtig unv.

Getreide

Getreidenotierungen in Rotterdam

Rotterdam, 18. Okt. Weizen (in Hfl. p. 100 Rilo): Nov. 3,50; Jan. 3,60; März 3,80 Br.; Mai 3,85 Br. Mais (in Hfl. p. Velt von 2000 Rilo): Nov. 87/2; Jan. 85; März 83/2; Mai 85/4.

Märkte

Mannheimer Schlachtviehmarkt

Einuhr: 372 Ochsen, 80 Bullen, 151 Rinde, 209 Ferkel, 563 Rinder, 37 Schafe, 818 Schweine. Stiefel-Chefen 43,5—46,5, 34,5—42,5, 37,5; Bullen 41,5—44,5, 37,5—40,5; Rinde 41,5—44,5, 36,5—40,5, 25,5, 34,5, 26—28; Ferkel 42,5—45,5, 38,5—41,5, 36,5; Rinder 65, 59, 46—50, 35—40; Hammel b1) 41—43, c) 43; Schafe b) 31—40, c) 25—30; Schweine: a) 59, b) 58, b2) 57, c) 53, d) e) und f) 50, g) 58. — Marktverlauf: Schweine und Rinder gutgeht, Großvieh und Schafe mittl.

Die erste Inlandszuckerfreigabe für 1938/39

SW für das am 1. Oktober begonnene Inlandzuckerjahr ist die gesamte Zuckerfreigabe von Verbrauchern zum Verkauf im Inland auf 75 v. H. (85 v. H.) festgesetzt worden. Runder wird der Verbrauch der ZV der deutschen Zuckerwirtschaft die erste Freigabe von Verbrauchern zum Verkauf im Inland in Höhe von 5 v. H. bekannt gegeben.

6,8 Milliarden Briefe befördert

Verwaltungsbericht der Reichspost - Leistungssteigerung auf der ganzen Linie

(Von unj. Berliner Schriftleitung)

Der wirtschaftliche Aufschwung, der in den letzten Jahren zu einer kaum dagewesenen wirtschaftlichen Blüte führte, spiegelt sich auch in den Zahlen der Deutschen Reichspost, die diese in ihrem Verwaltungsbericht für das Rechnungsjahr 1937 (1. April 1937 bis 31. März 1938) herausgibt. Leistungssteigerung auf der ganzen Linie — damit ist dieser Tätigkeitsbericht kurz gekennzeichnet.

Über 6,8 Milliarden Briefe — 6 Prozent mehr als 1936 — wurden befördert. Das heißt: jeder Deutsche schrieb in der Woche durchschnittlich zwei Briefe oder anders ausgedrückt: auf jeden Volksgenossen kamen im Jahre beinahe 100, nämlich genau 99 Briefe. Auch die Zahl der Pakete und Briefungen ist weiterhin gestiegen, und zwar um 3,8 Prozent auf 313 Millionen. Das bedeutet: daß pro Tag etwa 900 000 Pakete an ihre Empfänger geleitet werden — kurz vor Weihnachtszeit natürlich mehr — und daß jeder Volksgenosse im Jahre sich 4—5mal einer solchen Sendung erfreuen durfte.

Auch als Geldübermittler wurde die Reichspost weiterhin gern in Anspruch genommen, mehr noch als in den Vorjahren. Auf 69,3 Millionen Postanweisungen wurden 2,8 Milliarden Mark „versandt“, im sehr viel wichtigeren Postdienst wurden sogar mit Hilfe von 90,5 Milliarden Buchungen 161,6 Milliarden Reichsmark „befördert“, am Tage also beinahe eine halbe Milliarde, 86 Prozent davon übrigens bargelblos.

Von den insgesamt beförderten Sendungen entfielen die meisten natürlich auf das Inland, nämlich 96,3 Prozent, 3,4 Prozent gingen über die Grenzen hinaus, 1,3 Prozent kamen „von draußen“.

Daneben betrieb die Reichspost 2384 A r a f t-

postlinien mit insgesamt 54314 Kilometern Streckenlänge, auf denen 88,3 Millionen, also mehr als Großdeutschland Einwohner hat, Fahrpläne befördert wurden. Insgesamt wurden 96,5 Millionen Kilometer zurückgelegt, die „kleine Erde“ also beinahe 200mal umrundet, genau 242 und ein halbes Mal.

Auch die Zahlen der Luftpostlinien können sich sehen lassen. Im Berichtsjahr bestanden im Sommer 108, im Winter 74 Linien, 19 Millionen Flugkilometer wurden abgeflogen, der Erdball also „nur“ etwa 500mal umkreist, immerhin am Tage ein gutes Stück mehr als einmal. Fast die Hälfte der Fracht entfiel übrigens auf Zeitungen, etwa die gleiche Menge auf Briefe, der Rest — 12 Prozent — auf Pakete und Sendungen.

In der Anzahl der Telegramme trat eine kleine Abnahme ein, 1,9 Prozent ein, dafür wurde aber der Fernsprekdienst weiter ausgebaut. 2,7 Milliarden Gespräche wurden vermittelt — 6,2 Prozent mehr als im Vorjahr — jeder Deutsche telefonierte also etwa 40mal.

Auch der Anstieg der Zahlen der Rundfunkanlagen hielt unverändert an. Ende März wurden 9574 791 Anlagen gezählt, also beinahe zehn Millionen. Durch die Rückgliederung der Ostmark und der sudetenländischen Gebiete hat diese Zahl inzwischen natürlich eine weitere, bedeutende Steigerung erfahren.

Die fortschreitende Steigerung der Leistungen brachte auch eine wesentliche Vermehrung der Gesellschaft mit sich, die im Berichtsjahr um 16 024 Kräfte zunahm. Die Betriebseinnahmen beliefen sich auf 154 Millionen, die an das Reich abgetreten wurden.

Acker und Wald im Sudetenland

In 120 Gemeinden mit durchschnittlicher Fläche von 1930

266757 landw. Hektar mit 23 Mill. ha Gesamtfläche



Von der Gesamtfläche des Sudetenlandes sind nur etwa 40 v. H. Ackerland, Wiesen und Weiden. Weitere 20 v. H. sind mit Wald bestanden. Nach einer tschechischen Statistik umfaßt die landwirtschaftliche Nutzfläche von 120 Gerichtsbezirken mit deutscher absoluter Mehrheit 266 757 landwirtschaftliche Betriebe mit 2,5 Mill. Hektar Gesamtfläche. 1,4 Mill. Hektar davon wurden landwirtschaftlich der Rest forstwirtschaftlich genutzt. Fast die Hälfte der landwirtschaftlichen Nutzfläche (573 000 Hektar) war mit Getreide bestellt, Wiesen und Weiden umfaßten etwa 400 000 Hektar, der Anbau von Futterpflanzen 222 000 Hektar und der Hackfruchtanbau 148 000 Hektar.

